Dogm.
1141
-35-

Dogm. 1141 (35

Dogm 1141/35
Denzinger

# Die Lehre

von

# der Unbefleckten Empfängniß

der

# seligsten Jungfrau Maria.

Dargestellt

für gebildete Katholiken

von

Heinrich Denzinger,

Doctor der Philosophie und Theologie, öffentl. ordentl. Professor der Dogmatik an der Universität Würzburg.

Mit einem Liederkranz zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß.

Würzburg.

Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1855.

K.B. Hof- u. Staats-Bibliothek MÜNCHEN.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der 8. December dieses an Ereignissen so reichen Jahres wird ewig denkwürdig bleiben in der Geschichte der Kirche. Ein Jahrhunderte lang sich fortziehender dogmatischer Streit wurde an diesem Tage geschlichtet; eine Entscheidung der Kirche gegeben, nach der sich Jahrhunderte gesehnt. Was unsre Altvordern so sehnlich verlangten, das wurde uns zu erleben gestattet. Petrus hat durch seinen Nachfolger gesprochen; der nie wankende Fels, auf dem die Kirche Gottes gebaut ist, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, ist es, von dem das neue Glaubensgesetz ausfließt. Wir dürfen nicht fürchten, daß wir irre gehen, so lange wir auf seiner unüberwindlichen Feste bleiben; von dem apostolischen Oberhirten, dem Christus selbst seine Lämmer und Schafe anvertraut hat, werden wir nicht auf eine schlechte Weide geführt werden. Und an ihn haben sich die Bischöfe des ganzen Erdballes angeschlossen; schon hatten alle vom gemeinsamen Vater der Christenheit aufgefordert einstimmig zu Gunsten der wahren Lehre ihr Urtheil abgegeben, da berief das Kirchenoberhaupt eine Versammlung in die Hauptstadt der christlichen Welt, um die letzte Berathung zu halten und die Entscheidung feierlich bekannt zu machen. Von allen Gegenden der christlichen Welt, selbst aus America,

China, Australien, sind sie dem Rufe des allgemeinen Hirten folgend in die Hauptstadt der Christenheit geeilt, ohne sich von den Gefahren der Seereise, von der Weite des Weges oder von der Rauheit der Jahreszeit abhalten zu lassen. In ihrer Mitte hat der heilige Vater am Tage der Unbefleckten Empfängniß die allgemein verbindende Glaubensentscheidung ausgesprochen: Maria ist ohne Erbsünde empfangen!

Doch es wird sich nicht fehlen, die niedergetretene Schlange wird unter dem Fuße der Jungfrau sich krümmen und nachdem sie dieselbe mit ihrem Pesthauch nicht hat vergiften können, noch auch ihre Ehre in den Augen der Kirche ihr rauben, wird sie ihren giftigen Mund zu neuen Lügen aufthun, um die Werke Gottes zu lästern und den Unerfahrenen zu täuschen. Darum möchte eine kurze Darstellung und Vertheidigung der kirchlichen Lehre von der Unbefleckten Empfängniß Mariä wohl zeitgemäß erscheinen, namentlich für jene, deren größere geistige Bedürfnisse auch eines entwickelteren Vortrages der Religionswahrheiten bedürfen. Wir finden uns veranlaßt von voraus zu bemerken, daß alle Behauptungen, die wir hier aufstellen, alle Gründe, deren wir uns bedienen, von uns aus den besten Quellen geschöpft, mit eigenen Augen geprüft und sorgfältigst erwogen worden sind und daß wir uns wohl gehütet haben, so sehr unser ganzes Herz dieser heiligen Sache ergeben ist, auch nur Einen Grund aufzunehmen, den wir nicht für vollständig gesichert hielten.

Vor Allem ist es nothwendig sich klar zu machen, was unter der Unbefleckten Empfängniß Mariä zu verstehen sei. Es ist nicht die Frage, ob Maria den Heiland der Welt

unbefleckt empfangen hat; denn dieses bekennen wir seit den apostolischen Zeiten als unseren Glauben mit den Worten: „Empfangen vom heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau.“ Es handelt sich darum, ob Maria unbefleckt empfangen worden ist, d. h. ob sie schon vom ersten Augenblick ihres Daseins frei von Sünde war, also durch Gottes zuvorkommende Gnade in Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes Jesu Christi sofort von der Erbsünde bewahrt blieb. Sie soll nicht Christo dem Herrn gleichgesetzt werden, als ob auch sie vom heiligen Geiste empfangen worden; es handelt sich hierbei keineswegs um den Antheil ihrer Eltern, sondern lediglich um die Frage, ob sie in dem ersten Augenblicke ihres Daseins schon Gott angehörte, oder erst später von der Erbschuld befreit und geheiligt wurde [1]).

Ueberlegen wir, wie innig das Verhältniß der Mutter des Sohnes Gottes zu Gott war, wie ganz ausgezeichnet vor allen anderen Sterblichen ihre Würde im Reiche Gottes erscheint, so können wir uns wohl nicht anders denken, als daß sie auch an Reinheit von Sünde und Heiligkeit eine ganz einzige Vorzüglichkeit haben mußte. „Solch' einen Hohenpriester mußten wir haben, sagt der Apostel [2]), der da sei heilig, unschuldig, unbefleckt, ferne von Sündern.“ Konnte er, dieser unser Hohepriester Christus, ihr Sohn, zugeben, daß Diejenige, mit der er in die innigste Gemeinschaft trat, von der Sünde befleckt, eine Feindin Gottes, eine Sclavin der Hölle, auch nur einen Augenblick,

---

[1]) Die Theologen drücken dieses so aus: es handle sich nicht um die active, sondern um die passive Empfängniß.

[2]) Hebr. 7, 26.

gewesen wäre? Sie war die Braut des heil. Geistes, und Er, der Urquell aller Gnaden, hätte sie nicht auf das Vollkommenste geschmückt, geheiligt, erhöht, und sie nicht in Allem zu einem würdigen Tempel der Gottheit erhoben? Schon diese Erwägungen lassen es uns, so wenig wir auch fähig sind, uns das Wunderbare im Verhältniß Marias zu Gott würdig zu denken, so wenig wir auch in unserer Sündhaftigkeit den hinreichenden Begriff von der Häßlichkeit der Sünde haben, dennoch kaum annehmbar erscheinen, daß die heil. Jungfrau nicht in Allem und zu jeder Zeit frei von jeder Sünde und mit der vorzüglichsten Heiligkeit geziert gewesen wäre.

Doch es kömmt hier zunächst auf die Verfügung Gottes an. „Denn wer kennt den Sinn des Herrn, sagt der Apostel, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?" [1]) — „Welcher Mensch weiß, was des Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? So auch hat Niemand erkannt, was Gottes ist, als der Geist Gottes?" [2]) Und von wem werden wir also erfahren, was Gottes Rathschluß ist? „Uns, sagt derselbe Apostel [3]), hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist ... Wir haben nicht den Geist dieser Welt, sondern den Geist, der aus Gott ist, empfangen, damit wir wissen, was von Gott uns geschenkt wurde." Von den heil. Schriftstellern also, von den Aposteln und ihren Nachfolgern, von der Kirche Gottes und ihrer heil. Ueberlieferung müssen wir erfahren, was in dieser Sache Wahrheit ist, und nicht

---

[1]) Röm. 11, 34; Isaias, 40, 43; I Cor. 13, 16.
[2]) I Cor. 2, 11.
[3]) Ebendas. 2, 10. 12.

nach unserem Sinne, sondern nach dem göttlichen Glauben uns richten. Ihre Ansprüche auf göttlichen Ursprung hat ja die Religion, zu der wir uns bekennen, beglaubigt durch so viele Beweise göttlicher Allmacht und Allwissenheit, die ihre Bekanntmachung begleiten; durch das Zeugniß so vieler Märtyrer, die ihr Blut für die Wahrheit ihrer Thatsachen einsetzten; durch die sittliche Umwandlung der ganzen Welt, die sie bewirkte; durch die Civilisation, die sie so vielen Völkern verschaffte; durch ihre siegreiche Verbreitung über den ganzen Erdball, unter Menschen von den verschiedensten Stufen der Bildung, von der verschiedensten Nationalität, trotz der Selbstverläugnung die sie verlangt, trotz so vieler Hindernisse und Verfolgungen. Ihre Ansprüche auf unfehlbare Bewahrung der Offenbarung leitet unsere Kirche aus den Worten des göttlichen Stifters der Religion selbst ab und bewährt sie durch ihre unveränderliche Fortdauer und die ununterbrochene, legitime Nachfolge ihrer Obrigkeiten. Warum wollten wir also nicht die demüthigen Schüler einer solchen Lehrerin seyn, warum sollte die Forderung zu glauben eine unberechtigte uns gegenüber sein?

Nun aber ist von den ersten Zeiten des Christenthums an allgemein angenommen worden und von den heiligen Kirchenvätern tausendfach ausgesprochen, daß die Mutter Gottes als solche durchaus rein, unbefleckt und heilig sei. Man leitete dieses mit Recht ab von den Worten des Engels, der sie als „die Gnadenvolle" begrüßte. Man sah sie von jeher als den geraden Gegensatz der ersten Heva, als die zweite glücklichere Mutter der Lebendigen; man nannte sie diejenige, welche das Haupt der Schlange zertreten, nichts von ihrem Pesthauche gelitten habe, einen Tempel gebaut

von der Hand Gottes; man sagte bildlich von ihr, daß wie der erste Adam aus der reinen Erde des Paradieses gebildet worden, so der zweite aus dieser jungfräulichen Erde, man wandte auf sie die Worte des Hohenliedes an, wonach an der Freundin Gottes keine Mackel ist, welche sie mit einer Lilie unter den Dornen vergleichen, man pries sie als die Unbefleckte, die durchaus Reine.

Dieser Glaube der Kirche war so offenkundig und so allgemein verbreitet, daß sich selbst die Häretiker darauf beriefen. Der Häretiker Pelagius läugnete die Lehre der Kirche, wonach der Mensch nicht wohl jede läßliche Sünde meiden könne, er berief sich auf die heil. Jungfrau, „von welcher, wie er sagte, die Frömmigkeit bekennen muß, daß sie ohne Sünde gewesen.“ Darauf antwortete [1]) der heil. Augustinus als Vertheidiger der Kirchenlehre, daß er die heil. Jungfrau ausnehme, „über welche, sagte er, wenn es sich um Sünde handle, er um der Ehre des Herrn willen, gar keine Frage erhoben wissen wolle.“ Julian, der Genosse des Pelagius, warf dem heil. Augustin vor, daß er schlechter sei, als der Häretiker Jovinian: „Dieser, sagt er, hebt die Jungfrauschaft Marias in der Art wie sie gebar auf, du aber verschreibst Maria selbst dem Teufel nach der Art, wie sie geboren wurde.“ Darauf antwortete der wahrhaft Gotterleuchtete Lehrer [2]): „Wir verschreiben nicht Maria dem Teufel nach der Art ihrer Geburt, aber deßwegen, weil diese Art aufgehoben wird durch die Gnade der Wiedergeburt,“ d. h. wir nehmen wohl an, daß Maria in ihrer Geburt

---

[1]) De natura et gratia. c. 36.

[2]) Opus imperfectum l. 4. c. 122.

nicht unter der Sklaverei des Teufels gestanden ist, aber dieses geschah nicht, weil sie nicht dem allgemeinen Gesetz unterlegen wäre, sondern, weil sie sofort durch die Gnade davon befreit wurde.

Wer nun aber da sagt, frei von jeder Sünde, der will, wenn er sich auch in einfacherer und allgemeinerer Weise ausdrückt, doch auch wohl die Erbsünde ausschließen; wer die Sünde überhaupt für unverträglich mit der Würde einer Gottes-Mutter erklärt, der muß doch wohl aus gleichem Grunde diese traurige Erbschaft ausschließen, wenn er sich nicht widersprechen will.

Daß diese Folgerung keine willkürliche und grundlose ist, geht doch wohl aus den Worten Augustins hervor, der in der zweiten Stelle ja ausdrücklich von der Erbsünde und, nach dem Zusammenhange seiner Rede zu schließen, von der Empfängniß spricht [1]. Außerdem möge man folgende Zeugnisse vergleichen. Der heil. Petrus Chrysologus, Erzbischof von Ravenna (um 440) sagt [2]: „Es flieget hin zur Braut der eilende Dolmetscher, damit er von der Braut Gottes menschlichen Waltens Begierde ferne halte und aufhebe, nicht um Joseph die Jungfrau zu rauben, sondern um sie Christo wiederzugeben, dem sie im Mutterleibe verpfändet worden, **da sie wurde.** Christus hat also seine Braut empfangen, nicht einem andern weggenommen." Der heil. Maximus, Bischof von Turin (um 466) predigte [3]: „Eine vollkommen geeignete Wohnung war Maria

---

[1]) Wer ein Bedürfniß darnach fühlt, möge vergleichen die vorhergehenden Capitel von 120 an.

[2]) Serm. 140. de Annunciatione.

[3]) Hom. 5. ante Nativ. Domini.

für Christus, nicht nach der Beschaffenheit des Körpers (weil das Wort Gottes unermeßlich ist), sondern nach der Gnade, die sie von ihrem Ursprunge hatte (sed pro gratia originali)." Das Menäum der Griechen sagt in der XIV., dem heil. Sabbas Abt in Palästina, (um 484), zugeschriebenen Ode auf das Fest der Empfängniß: „Bei dir blieb des Stammvaters Sündenfall stehen; weiter zu schreiten war ihm die Möglichkeit genommen." Deutlich sprechen sich auch in dieser Beziehung aus Paschasius Radbertus (844), der heil. Fulbert, Bischof von Chartres (1007), der heil. Kirchenlehrer Petrus Damiani (1057).

Indessen blieb man im Ganzen bis zum Ausbruche des Streites bei der einfacheren und allgemeineren Ausdrucksweise stehen, daß Maria durchaus unbefleckt und frei von Sünden gewesen sei, eben weil kein Streit hierüber entstanden war und also keine Nothwendigkeit sich ergeben hatte, eine entwickeltere Form zu suchen.

Ein bedeutendes Denkmal des Glaubens an die unbefleckte Empfängniß ist die Einführung des Festes zu Ehren derselben, indem die Liturgie der Kirche der Ausdruck ihres Glaubens ist. Dieses Fest wurde nachweislich im Orient schon seit dem V. Jahrhunderte am 9. December in Verbindung mit dem Feste der heil. Anna, der Mutter Marias, gefeiert [1]). Da es sich bei den Armeniern und allen Secten,

---

[1]) So ein Typicum des heil. Sabbas (um 484) das hergestellt wurde vom heil. Johannes Damascenus (um 731), im Menologium zusammengestellt auf Befehl des Kaisers Basilius des jüngeren (984), in der Novelle des Kaisers Emmanuel Comnenus (1143—1181) über die zu beobachtenden Feste.

die sich im V. Jahrhunderte von der Kirche trennten, vorfindet, da ferner die Griechen schon viele Jahrhunderte von der römischen Kirche getrennt sind und von jeher auf ihre Riten und Dogmen sehr eifersüchtig waren, so kann man nicht behaupten, daß die Feier von uns in den Orient gekommen sei. Aus dem Orient scheint im Gegentheil das Fest in's Abendland herübergekommen zu sein. Es findet sich schon im IX. Jahrhundert zu Neapel [1]), im X. in Spanien [2]), in England am Ende des XI.; Bernhard, Erzbischof von Toledo um 1037 ließ das Fest mit größerer Feierlichkeit begehen [3]). Die Synode von Saragossa 1078 kannte dasselbe. In Belgien erscheint es schon im Anfange des XII. Jahrhunderts [4]). Endlich kam es auch im Anfange desselben Jahrhunderts nach Lyon.

Allein eben die Einführung des Festes in letzterer Stadt gab zugleich den Anlaß zum ersten Streit über die unbefleckte Empfängniß, und sonderbarer Weise war es der heil.

---

[1]) So auf dem alten marmornen Kalendarium der Kirche von Neapel bei Mazochius in seinem Werke über die dortigen Antiquitäten. Neapel 1744.

[2]) So nach dem Leben des heil. Ildephons bei Mabillon Saec. II. Bened. S. 522. Dieses Leben ist aus der genannten Zeit.

[3]) Petrus de Alva & Astorga, Militia Immaculatae conceptionis col. 199. Lovanii 1663. fol. Aus dieser reichen Sammlung, die jedoch zum Theil der Sichtung bedarf, haben wir manche Einzelnheiten geschöpft und berufen uns daher mitunter darauf statt der näheren Belege, die man dort finden kann.

[4]) Der Bischof Alberon II. von Lüttich führte dasselbe 1142 ein. Es findet sich em Brevier der heil. Wiwina 1133; der Graf Balduin von Flandern unterschrieb 1195 zwei Urkunden am Feste der Empfängniß.

Bernhard, einer der größten Verehrer der heil. Jungfrau, der den Anstoß dazu gab. Sein streng kirchlicher Sinn nahm Anstoß daran, daß die Canoniker von Lyon, ohne bei dem päbstlichen Stuhl angefragt zu haben, ein Fest einführten. Er fand es auch unpassend, daß man die Empfängniß feiern wolle, welche kein würdiger Gegenstand einer Festesfeier sein könne: und in diesem Sinne äußert er sich auch in seinem 174. Brief an die Canoniker von Lyon. Indessen muß bemerkt werden, daß der heil. Bernardus am Schlusse seines Briefes sein Urtheil selbst dem der römischen Kirche unterwirft; würde er also gegenwärtig leben, so würde er freudig, was er etwa gegen das Fest und die Lehre gesagt hat, zurücknehmen. Auch läßt sich mit Grund behaupten, daß er nicht ganz klar gewesen zu sein scheint, besonders darüber, was unter Empfängniß hier zu verstehen sei, ob die passive oder die active, weßwegen auch die Theologen bis jetzt über den Sinn seiner Worte nicht einig haben werden können. Endlich muß bemerkt werden, daß er an vielen Stellen seiner Schriften und in eben dem fraglichen Briefe zugibt, daß die heil. Jungfrau von der Erbsünde frei gewesen und schon vor ihrer Geburt geheiligt worden, und dieses sogar selbst daraus beweist, daß die Kirche das Fest der Geburt Mariä feiert. Man bemerke also wohl für das Folgende, daß nicht darüber gestritten wurde, ob die heil. Jungfrau von jeder Sünde, auch von der Erbsünde frei gewesen, ferner nicht darüber, ob diese Befreiung vor ihrer Geburt statt hatte, was Niemand nach Bernardus innerhalb der Kirche geläugnet hat, sondern lediglich darüber, ob die heil. Jungfrau stets und schon vom Anfang ihres Daseins an frei von der Erbsünde gewesen sei. Und eben darum

wurde die Streitfrage als eine solche bezeichnet, welche die Empfängniß betrifft. Jedermann sieht aber auch schon sofort ein, daß die gegentheilige Meinung nichts weniger als consequent ist, daß wenn man einmal annimmt, daß die heil. Jungfrau das Vorrecht hatte, vor ihrer Geburt geheiligt zu werden, gar kein Grund vorhanden ist, warum es nicht sofort im Anfange ihres Lebens hätte geschehen sollen, sondern im Gegentheil, alle dafür, da sie vom Anfange an im Rathschluß Gottes dieselbe hohe Bestimmung hatte.

Es ist auch kein unbedeutender Beweis dafür, daß Bernhard's Behauptungen dem allgemeinen Gefühl seiner Zeit widersprachen, daß er, obgleich er sonst für das theologische Orakel des Jahrhunderts galt, doch mit seiner Meinung nicht durchdringen konnte, sondern im Gegentheil noch bei seinen Lebzeiten von Anderen, sogar von eigenen Schülern, bekämpft wurde. So traten gegen Bernhard auf: Petrus Comestor, Lehrer zu Paris, ein Zeitgenosse Bernhard's, der Abt Guarricus und Nicolaus, Mönch von St. Alban, beide Schüler des heil. Bernhard. Deutlich sprechen sich auch für die unbefleckte Empfängniß aus: Herveus von Dole (1130), Hadrian IV. (1154—1159), der ein Buch vor seinem Pontificat zu Gunsten der Lehre schrieb, Guilelmus Petit, Bischof von Paris (um 1230), Alexander Neckam, Regularcanonicus in England (1215) und Andere.

Indessen war die Streitfrage einmal angeregt und wurde vielfach dadurch befördert, daß man im Anfange nicht einig wurde über den Sinn der Ausdrücke, über gewisse mit der Hauptfrage verbundene physiologische Quästionen, welche von den Scholastikern unnöthiger Weise hereingezogen wurden.

Für seinen Lehrer Bernhard stand gegen Nicolaus von St. Alban auf Petrus, Abt von Celles. Mauritius Soliac, Lehrer und später Bischof zu Paris, Nachfolger des Petrus Lombardus, verbot das Fest in seiner Diöcese, ebenso war Potho, Abt von Prüm, dagegen. Der selige Albert der Große von Bollstädt, aus dem Dominicanerorden erklärte sich nicht für die Lehre. Ebenso sein großer Schüler, der heil. Thomas von Aquin, gleichfalls aus dem Dominicanerorden, der zwar festhält, daß die heil. Jungfrau vor ihrer Geburt von der Erbsünde gereinigt worden, den Zeitpunkt aber nicht näher bestimmen will. Von nun an machte der Dominicanerorden diese Meinung zu der seinigen und legte eine Ehre darein, die Ansicht seines größten Lehrers fortzupflanzen und zu vertheidigen. Besonders aber erneuerte i. J. 1387 der Dominicaner Johannes de Montesono zu Paris die Lehre des Ordens. Er wurde von der dortigen Facultät und dem Bischof verurtheilt, ging nach Avignon zum schismatischen Pabst Clemens VII., an den er appellirte. Als er aber merkte, daß er auch dort keinen Beifall erhalten werde, entfloh er. Da aber die Dominicaner in Paris Partei für ihn nahmen, blieben sie fünf und zwanzig Jahre von der Universität ausgeschlossen. Das Volk verweigerte ihnen die Almosen und behandelte sie als Häretiker. Im Jahre 1481 ließ sich der Dominicaner Vincenz Bandellus dadurch nicht abschrecken, eine Disputation gegen die Unbefleckte Empfängniß in Gegenwart des Herzogs von Este abzuhalten und später im Drucke zu veröffentlichen, was aber von Seite Sixtus IV. das erste Verbot des päbstlichen Stuhles gegen diese Lehre zu predigen hervorrief. Bandellus war es auch, der 1505 in das Officium der Dominicaner statt Conceptio,

Empfängniß, den von ihm aufgebrachten Ausdruck Sanctificatio, Heiligung, mit dem die Lehre des heil. Thomas bezeichnet werden sollte, einsetzte, was übrigens erst ein Jahrhundert später unter dem General Hieronymus Xaviere förmlich eingeführt und bald vom päbstlichen Stuhle verboten wurde. Einen weiteren Strauß, bei dem sie ebenfalls übel ankamen, hatten sie 1494 in Deutschland zu bestehen, als die Dominicaner Wigand Wirth und Georg von Fricken-hausen den gelehrten Benedictiner-Abt Trithemius und den Juristen an der Universität Leipzig, Sebastian Brant, die sich für die Unbefleckte Empfängniß ausgesprochen hatten, angriffen. Denn Trithemius hatte den größeren Theil der Cardinäle, die meisten Bischöfe, viele Fürsten, die Orden der Franziscaner und Carmeliten, beinahe den ganzen deutschen Clerus, unzählige Gelehrte und die Universitäten von Paris, Cöln, Tübingen, Heidelberg, Erfurt, Wien, Leipzig, Ingolstadt, Basel, Mainz auf seiner Seite. Ein weiterer Streit, den vier Dominicaner in Bern bald darauf erregten, wurde von den Schweizerischen Bischöfen mit großer Strenge unterdrückt. Auch später fuhren die Dominicaner fort von Zeit zu Zeit die Welt mit ihrer Lehre zu beunruhigen und dem Volk mit ihren Predigten Aergerniß zu geben und dadurch päbstliche Bullen, die Ruhe geboten, hervorzurufen.

Man würde indessen sich gewaltig irren, wenn man meinte, daß alle Dominikaner gleicher Ansicht gewesen wären. Petrus von Alva führt eine bedeutende Anzahl von solchen an, die sich zur Lehre von der Unbefleckten Empfängniß bekannten, darunter die gelehrten Dominikaner: Robert Holkot (1340), Ambrosius Catharinus, Dominicus Soto, Bar-

tholomäus Carranza, Bartholomäus Ledesma, Abraham Bzovius, Natalis Alexander [1]), der berühmte deutsche Prediger Johann Tauler (1350), die hh. Ludovicus Bertrandus und Vincentius Ferrerius und höchst wahrscheinlich selbst der heil. Dominicus, der Stifter des Ordens [2]). Die französischen Dominicaner waren nach ihrer Wiederaufnahme in die Universität Paris stets dafür und von den spanischen wandte sich ein Theil 1523, 1611, 1618 an den Pabst mit der Erklärung, der Lehre ihres Ordens nicht mehr folgen zu wollen. Die Dominicaner von Siena hatten mit der Stadt gelobt die Unbefleckte Empfängniß zu vertheidigen.

Der Franziscanerorden wandte sich dagegen bald der jetzigen Lehre vollkommen zu. Der heil. Bonaventura, die Zierde des Ordens, hatte zwar anfangs sich nicht zu derselben bekannt: er veränderte aber seine Ansicht und unter seinem Vorsitz nahm der gesammte Orden 1263 das Fest an. Besonders aber war es einer der hervorragendsten Lehrer dieses Ordens und scharfsinnigsten Theologen der scholastischen Zeit Johann Duns Scotus, welcher der Lehre den Sieg auf den Universitäten von Paris und von Oxford verschaffte.

Die dritte bedeutendere Schule der mittelalterlichen Theologen, die der Nominalisten, nahm die Lehre an, wie man

---

[1]) Hist. Eccl. saec. XIII & XIV c. 3 art. 23, scholion 4 et saec. II. Diss. 16 N. 21.

[2]) Seine Worte sind im Buche de Sacramento Corporis Christi, das nur wenige Dominicaner ihm absprechen: „Wie der erste Adam aus jungfräulicher und niemals verfluchter Erde war, so mußte es auch dem zweiten Adam geschehen“. Sie sind genommen aus den Acten des heil. Andreas, einem jedenfalls alten Document.

aus den Schriften der dahin gehörigen Theologen Johann Major, Gabriel Biel, Johann Gerson, Jakob Almayn und Cardinal Peter d'Ailly ersieht.

Von anderen namhaften Theologen, die dem Franziskanerorden nicht angehörten, lassen sich ferner anführen Aegidius Carlerius, Decan v. Cambrai (1417), Johann Bacon, englischer Carmelit (1329), Thomas von Straßburg, Augustiner (1345), Marsilius von Inghen, erster Rector von Heidelberg (1384), Dionys von Rykel, Carthäuser (1450), der spanische Bischof Alphons Tostatus (1434), Richard Radulph, Eb. von Armagh (1347), Nicolaus Tudeschus, Eb. von Palermo (1428), ein berühmter Canonist, Nicolaus von Cusa, die alle für die Lehre stunden.

Darauf wurde die Lehre so allgemein als die kirchliche anerkannt, daß die Dominicaner nach des Scotus Zeiten bald fast ganz allein stunden. Nimmt man die Jansenisten aus, wie z. B. Bajus und einige Katholiken von schlimmem Namen, wie z. B. Launoy, so trat seitdem Niemand von Bedeutung für die gegnerische Lehre auf, außer den Dominicanern, die aber bald in der Oeffentlichkeit schweigen mußten.

Sämmtliche Orden traten auf die Seite der Franziscaner, nämlich vor Allem alle Arten von Benedictinern, selbst der vom heil. Bernhard gestiftete Orden der Cistercienser, der vom heil. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, gestiftete Orden der Prämonstratenser, die beiden Orden zum Loskauf christlicher Gefangener: de Trinitate, und B. V. de Mercede redemptionis captivorum, von denen letzterer eben zu Ehren der unbefleckten Empfängniß sein weißes Kleid erhielt; ferner die Carthäuser, Augustiner, Serviten, Hieronymiten, Minimi, Carmeliten, Camaldulenser, Capuciner, die

Barnabiten, die Cleriker von der Mutter Gottes, die mindereren Regulärcleriker, die Redemptoristen oder Ligorianer, welche die unbefleckt empfangene Jungfrau zur Ordens-Patronin von ihrem heil. Stifter erhalten haben, und vor Allen die Jesuiten, deren Gründer mit seinem Genossen, dem heil. Franz Xaver, als Doctor von Paris den Eid, die Unbefleckte Empfängniß zu vertheidigen, abgelegt hatte. Die Jesuiten wurden nebst den Franziscanern die eifrigsten Verfechter derselben, und haben in den Decreten der V. Generalcongregation dieses als Vorschrift aufgenommen. Im Jahre 1484 wurde von Beatrix von Silva zu Toledo der Frauenorden der Unbefleckten Empfängniß gegründet, der aus dem Cistercienserorden hervorging und von Innocenz VIII bestätigt wurde, später aber zur Franciskanerregel überging. Ladislaus IV, König von Polen, gründete den Militärorden von der Unbefleckten Empfängniß, der ein rothes Kreuz mit dem weißen Bildniß der die Schlange tretenden Jungfrau in der Mitte trug. Den Eid, die Unbefleckte Empfängniß bis zum Blut zu vertheidigen, haben abgelegt die religiösen Militärorden von Alcantara 1653, Calatrava 1652, St. Jacob von Compostella 1657 und der zu Olmütz 1615 von Carl, Herzog von Nivernois, Ferdinand, Herzog von Mantua und Adolph, Graf von Althaim gestiftete und von Urban VIII bestätigte Orden der militia christiana unter dem Titel der Unbefleckten Empfängniß. Die erste Bruderschaft der Unbefleckten Empfängniß wurde 1442 zu Paris in der Augustinerkirche gegründet und verbreitete sich von da aus über ganz Frankreich, die Erzbruderschaft zu Rom 1497 in der Kirche zu den heil. Lorenz und Damasus. Anderer Bruderschaften gibt es eine solche Unzahl in allen Welttheilen, daß

Petrus de Alva in seinem Werk fünf enggedruckte Columnen in Folio von bloßen Ortsnamen derselben liefert.

Das Fest hatte sich trotz des Widerstandes von Seite des heil. Bernhard reißend verbreitet [1]), so daß es im XIV.

---

[1]) Der heil. Petrus Morone, später Pabst Cölestin V, Stifter des Cölestinerordens, erlangte von Innocenz IV im J. 1243 einen Ablaß für das Fest; Adam Dei Patientia, erster Abt der Prämonstratenser, erlaubte im Generalcapitel auf Bitte des Bischofs von Regensburg 1305 den Prämonstratensern in dessen Diöcese es zu feiern, und bald darauf nahm es der ganze Orden an. Ebenso erlaubte 1330 Raimund, Abt von Scala Dei, den spanischen Cistercienser das Fest zu feiern, und später nahm es der ganze Orden an. Die Synode von London schreibt es für die ganze Provinz von Canterbury 1328 vor, und die Synode von Avignon 1457 für die ganze dortige Provinz; Milo de Thailly, Bischof von Orleans 1315, Adolph, Erzbischof von Mainz 1468, die Synode von Oxford 1200, Paulus Abstemicus, Bischof von Nitria in Siebenbürgen 1494; auch in Ungarn war das Fest sehr bald vorhanden (Nieremberg de except. c. 7. fol. 466); die Universitäten von Paris und Oxford schon vor 1350, Johann von Egloffstein, Bischof von Würzburg in der Synode von 1407 (jedoch war die Feierlichkeit in der Domkirche schon vor 1363 von Lupold von Bebenburg gestiftet worden). Im J. 1280 nahmen die Könige von Aragonien, Martin und Johann, das Fest für das ganze Reich an; Bischof Raimund von Coimbra ordnet 1320 Feierlichkeiten für das Fest an. Die Carmeliten hatten das Fest lange vor Roger Baco (1340), wie dieser bezeugt und in ihrer Kirche wohnte zu Avignon die päbstliche Curia der Feier bei; 1438 gelobet die Stadt Madrid es jährlich feierlich mit Procession zu begehen. 1487 beschließt Parma es auf ewige Zeiten zu feiern. In Mailand bauen Azzo und Maria Visconti 1375 eine Capelle zur Unbefleckten Empfängniß und 1395 wird zu Rom unter Bonifaz IX. eine Kirche mit dem Titel der Unbefleckten Empfängniß geweiht. Der Decan Johann Gutierez stiftet 1362 das Fest zu Segovia und 1378 erhöht die Synode von Saragossa

Jahrhundert, nachdem die Römische Kirche dasselbe am Anfange dieses Jahrhunderts angenommen, schon fast allgemein geworden war. Sixtus IV führte 1476 ein neues Officium und Messe für das Fest ein und ertheilte denen, welche den Tagzeiten oder der Messe beiwohnten, Ablässe; Pius V schrieb eine weitere Form für die ganze Kirche bei Gelegenheit der Reformation des Breviers und Meßbuchs vor; Clemens VIII erhob das Fest zum duplex majus; Clemens X setzte eine Octave hinzu; Gregor XV gebot allen in der Liturgie den Ausdruck „Empfängniß", nicht aber „Heiligung" zu gebrauchen und Clemens XI erhob es zum gebotenen Feiertag für die ganze Kirche.

Wollten wir die Heiligen anführen, welche diese Lehre annahmen und verbreiteten, so hätten wir sämmtliche aus den angegebenen Orden aufzuzählen. Wir wollen daher nur einige, die noch nicht angeführt wurden und sich besonders hierin auszeichneten, erwähnen. So von den Franziscanern, die heil. Bernardin von Siena, Paschalis Baylon, die heil. Elisabeth von Thüringen, den sel. Leonardus von Porto-Mauritio, der sich viele Mühe gab, die Erhebung zum Dogma zum Stande zu bringen; von den Augustinern, den heil. Thomas von Villanova und die sel.

daselbst die Feier. Heinrich, Landgraf von Hessen, hält 1479 die Dominicaner in Marburg an, das Fest wie bisher unter dem Namen der Empfängniß zu feiern. Petrus de Alva führt über 300 Arten von Brevieren und Officien und 146 Arten von Missalien an, wovon ein bedeutender Theil aus der Zeit vor der Erfindung der Buchdruckerkunst an, die das Fest aufweisen, darunter ein Templerbrevier von 1237, ein Kalendarium der Dominicaner von 1254, die Breviere von Augsburg 1495, Aversa 1499, Straßburg 1478, Constanz 1482, Mainz 1495, Würzburg 1477, Cöln 1500, u. s. w.

Christiana vom heil. Kreuz; von den Carmeliten, die heil. Theresia; von den Regularcanonikern, den heil. Laurentius Giustiniani; von den Jesuiten, den seligen Alphons Rodriguez und den ehrwürdigen Johann Berchmans, der ein Gelübde ablegte, die Unbefleckte Empfängniß zu vertheidigen; den heil. Franz von Sales und die heil. Franzisca Fremiot von Chantal, den heil. Petrus Cölestinus, die heil. Brigitta von Schweden und Mechthildis, welche Offenbarungen darüber hatten und endlich den heil. Alphons Ligori.

An Universitäten oder Collegien, welche die Lehre vortrugen, führt Petrus de Alva 144 an, wovon 49, welche sich eidlich dazu verpflichteten, darunter Paris (1497), Cöln (1499), Wien (1501), Mainz (1500), Ingolstadt (jetzt München), Würzburg (1740). Alle deutschen Universitäten waren vor der Reformation der Lehre zugethan.

Ganze Nationen bekannten sich feierlich dazu, Städte verbanden sich durch Gelübde, Fürsten verlangten vom Pabst, daß er die Lehre zum Glaubenssatz erhebe, Besonders aber war es die ritterliche Nation der Spanier, welche von einer heiligen Begeisterung ergriffen, gleichsam Gut und Blut dafür einsetzte. Johann I, König von Aragonien, verbot 1394, gegen die U. E. zu predigen. Aehnliche Gesetze zu Gunsten derselben erließen Martin I, König von Aragonien 1398 und 1408, und Maria, Königin von Aragonien, Johanns III von Castilien Tochter. Johann I, König von Navarra, als König von Aragonien der zweite, verbot bei den Cortes in Barcelona 1456, wo er die Stelle seines Bruders Alphons IV von Aragonien vertrat, dagegen zu predigen; 1451 hatte er in den Cortes geboten, das Fest feierlich zu begehen; das Reich Valencia vertheidigt schon seit 1440 gemäß eines

besonderen Statuts die Lehre. Ferdinand der Katholische und Isabella gelobten bei der Belagerung von Granada, welches damals die Mauren noch inne hatte, eine Kirche zu Ehren der U. E. zu bauen, wenn ihnen der Sieg verliehen werde, und erfüllten nach dem glücklichen Ausgang der Belagerung ihr Versprechen. Unter ihnen wurde die neuentdeckte Insel San-Domingo oder Haiti Anfangs Conception genannt, andere Beweise ihrer Pietät gegen die unbefleckte Jungfrau nicht zu erwähnen. Philipp II von Spanien trug auf seiner Rüstung das Bild der U. E., und drang beim päbstlichen Stuhl durch eine eigene Gesandtschaft auf Definition im günstigen Sinne. Dasselbe that Philipp III., der alle spanischen Könige hierin übertroffen haben soll, durch wiederholte Briefe an den Pabst Paul V. Er forderte alle Bischöfe, Kapitel, Universitäten, Ordensvorstände, Städte und selbst die Cortes von Leon und Castilien 1617 auf, ihre Bitten beim päbstlichen Stuhl mit den seinigen zu vereinigen. Er bewog die Königin von Frankreich, Margaretha von Oesterreich, und das Königreich Portugal, deßgleichen zu thun. Diese Bemühungen setzte sein Sohn Philipp IV mit größtem Eifer fort; er drang deßfalls unermüdet bei den Päbsten Paul V, Urban VIII, Alexander VII auf Definition, und trieb seine Gemahlin und den Kardinal-Infanten Ferdinand, Erzbischof von Toledo, seinen Bruder, deßgleichen zu thun, an. Er errichtete einen eigenen Rath für Alles, was die Unbefleckte Empfängniß betraf. Es war in Spanien üblich, vor Predigten den Spruch zu sagen: „Gesegnet und gelobt sei das allerheiligste Sacrament des Altars und die heil. Maria, empfangen ohne Erbsünde vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß.“ Die Dominicaner-Provinciale von

Castilien und Aragon hatten ihren Ordensgeistlichen verboten, diesen Spruch zu gebrauchen; er, der König, drang aber so ernstlich darauf, daß der General 1663 diese Anordnung zurücknehmen mußte. Unter ihm schwuren die Cortes von Spanien, nachdem sie eigens hiezu das Mandat erhalten hatten, 1621 die Lehre festzuhalten und das Fest feierlich zu begehen. Ebenso gelobten die Lehre zu vertheidigen die Städte: Sevilla 1617, Huesca 1654, Huete, Tarragona 1618, Logrono, Stadt und Kapitel von Lerma 1654, die Kirche von Compostella in der Synode 1619, die Kirche von Lima 1654, das Kapitel von Saragossa. Aehnliche Eide oder sonstige Gelübde legten ab: Madrid, die Kirche von Barcellona, die von Toledo und von Segovia, die Städte Agreda, Alcaniz, Barcellona, Saragossa, Ceuta, Hosca 1450, Brüssel in den spanischen Niederlanden und 68 spanische Bruderschaften, welche Alva aufzählt.

In Polen zeugten für die Lehre außer Ladislaus IV, als Stifter des Ordens der Unbefleckten Empfängniß: Johann Casimir, der das Gelübde, die Unbefleckte Empfängniß zu vertheidigen, ablegte; Sigismund III, der mit seiner Gemahlin Constantia an Urban VIII. zu Gunsten der Lehre schrieb. Dasselbe that die Königin Elisabeth von Polen.

In Italien legte der Vicekönig von Neapel, der Magistrat, das Militär und die Universität daselbst den Eid ab, die Unbefleckte Empfängniß zu vertheidigen. Durch ähnliche Gelübde verbanden sich mehrere Städte, wie Siena, Genua 2c.

Frankreich war es, welches vor Allen die Lehre eifrig vertheidigte, nachdem die Universität Paris sich dazu verpflichtet hatte. Das Parlament von Paris opferte alle Jahre am Feste in der Kapelle der Unbefleckten Empfängniß bei

den Augustinern eine Kerze. Die Stadt Rouen setzte seit 1387 jährlich einen Preis auf das beste Gedicht zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß aus. Die Stadt Cambrai hat die unbefleckt empfangene Jungfrau zur Patronin erwählt in Folge eines Gelübdes, das bei einer Belagerung abgelegt worden, indem darauf ein dichter Nebel die Feinde so hinderte, daß die Stadt befreit wurde.

Auch unser deutsches Vaterland blieb nicht zurück. Eine namhafte Zahl von Gelehrten läßt sich schon vor Trithemius und Sebastian Brant anführen.[1]) Trithemius konnte be-

[1]) So Johann Geyler von Kaisersberg (1494), und Joh. Tauler (1350), berühmte Prediger, Heinrich de Campo Professor zu Cöln, später Kanzler von Löwen, Hermann de Schildis, Augustiner (1340), Thomas von Straßburg (Argentina) ein berühmter Theologe aus dem Augustinerorden (1345), Marsilius von Inghen (1384), erster Kanzler von Heidelberg, Heinrich Gorrichen, Benedictiner (1387), der berühmte Nominalistische Theolog Gabriel Biel zu Tübingen, aus dem Orden der Regulärcanoniker, der große Cardinal Nicolaus von Cusa, Lupold von Bebenburg, Bischof von Bamberg (1340), Heinrich de Oyta, ein Deutscher, aber Doctor von Paris (1393), der Dominicaner Jacob von Nürnberg (1446), der Benedictiner Michael von Butzenbach (1440), Paul Wann von Kennrat, berühmter Prediger zu Passau (1474), Nicolaus von Kreuznach, Benedictiner von Spanheim (1481), Gerhard Brand, Doctor der Theologie von Heidelberg, Jacob de Clusa oder von Erfurt (1449) und Jacob de Paradiso oder von Jüterbock, beide Carthäuser, Michael Lochmair, Canonicus und Prediger von Passau (1496), Jacob Winphelingen Priester von Speier (1465), Albert von Sachsen Augustinerordens, Bischof von Halberstadt, Johann von Hildesheim (1370), Carmelit und Schüler des heil. Petrus Thomas, Patriarchen von Jerusalem, der Dominicaner Johann Herold (1470), Johann Beckenlaub, Theolog von Mainz (1491), Johann Gritsch, Franciscaner von Basel.

zeugen, daß die deutschen Universitäten und die meisten Priester auf seiner Seite stunden, und unzählige Theologen erhoben sich mit ihm, als Wigand Wirth ihn der Lehre wegen angriff [1]). Besonders lassen sich viele Theologen von Wien anführen [2]). Die Lehre war in Deutschland so allgemein angenommen, daß Luther selbst sie vor seinem Abfall vortrug [3]) Dieselbe Pietät, wie die spanischen Regenten, bewies die kaiserl. Familie von Oesterreich. Ferdinand II schrieb sich mit seiner Gemahlin, seinem Bruder und seinen Kindern in das Album der zu Wien 1634

---

[1]) Gegen Wigand und Vandellus schrieben die Franciscaner: Michael Burkard, Daniel Meier oder Agricola, die Carmeliten: Arnold Ostius und Philipp Alberti von Hessen, Andreas Michaelis, Abt von Bomberg, und selbst der Dominicaner Trebellius.

[2]) Siehe Joh. Ludw. Schönleben orbis universi votum pro definitione piae et verae sententiae de I. C- Klagenfurt 1619. So Nicolaus von Dinkelsbühl (1320) Rector und Abgesandter der Universität beim Concil von Constanz, Rutger Dole, Canoniker zu St. Stephan und Rector 1407, Johann Hymmel, zur Zeit des Concils von Basel, Doctor und Rector, Johann Hufnagel, Dr. von Wien 1449 Jodocus Weiler von Heilbron, Professor der Theologie 1444, Johann Trap fünfmal Rector, Lambert von Geldern Dr. der Rechte und Rector 1400, Nicolaus von Grätz, Rector 1437, Petrus Engelhardt von Herberstorff, Canonicus und Rector 1338, Petrus Gottfardt, Rector 1476, Petrus von Pirchemvart, Theolog und Rector, Petrus Zach von Pulka, dreimal Rector und Abgeordneter der Universität beim Concil von Constanz, Andreas von Weyta, Professor der Theologie und zweimal Rector 1432, Conrad von Hildesheim, Baccalaureus der Theologie und Licentiat der Rechte Wien 1430, Thomas Ebersdorffer von Haselbach, Canoniker und Rector 1423, Gerung von Bretten, Dr. der Rechte und Rector, 1484.

[3]) Serm. de Concept. Tom. 6. Opp. ed. Argentorat. 1627.

errichteten Bruderschaft ein. Er schrieb an Urban VIII für die Definition und erlangte von demselben, daß das Fest in allen seinen Reichen mit Enthaltung von knechtischen Arbeiten gefeiert werde. Auf seiner Grabschrift wird er ein vorzüglicher Verehrer der Unbefleckten Empfängniß genannt. Mit ihm verbanden ihre dringenden Bitten bei Urban VIII: Margarethe von Oesterreich, Tochter Maximilians II, unbeschuhte Carmeliterin unter dem Namen: Margarethe vom Kreuze zu Madrid; Isabella Clara Eugenia, Regentin von Belgien; Erzherzog Leopold, Bruder Ferdinands II, die Perle der frommen Fürsten genannt; Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, und Kurfürst Maximilian I von Bayern. Ferdinand III nahm die unbefleckt empfangene Jungfrau zur Patronin des Erzherzogthums Oesterreich, und ließ das Fest in dieser Provinz mit Vigilfasttag feierlichst begehen. Er errichtete zu Wien eine marmorne Säule der Unbefleckten Jungfrau auf einer hohen Säule, und sprach bei derselben bei der Einweihung 1647 mit lauter Stimme vor dem ganzen Volk das Gelübde, wodurch er sich zu Obigem mit seinen Nachfolgern und seiner Provinz Oesterreich verpflichtete. Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern und Coadjutor von Köln, aufgefordert, sich der römischen Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß anzuschließen, that dieses 1641 in einer Urkunde, worin er den wärmsten Eifer für diese Lehre an den Tag legt und dieselbe sogar mit Väterstellen vertheidigt. Ferdinand von Bayern, Erzbischof von Köln, errichtete dort 1647 feierlichst die Bruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß. An Paul V hatte sich schon früher Albert, Erzherzog von Oesterreich und Kardinal, mit der Bitte um Erhebung der Lehre zum Dogma

gewandt. Erzherzog Ferdinand, Sohn Ferdinands I., erbaute 1578 eine Kapelle zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß, und zierte dieselbe mit einem massiv silbernen Bild der seligsten Jungfrau. Würzburg kann stolz darauf sein, die Andacht zur Unbefleckten Empfängniß stets zu seinem Hort und Heiligthum gehabt zu haben. Ein altes hieher gehöriges Denkmal ist des „Hieronymus Schenck von Sumave deutsches Carmen von der oberwirdigsten muter gotes und reinen iunckfrawen Maria schoner entpfahung" gedruckt in Würzburg 1503 [1]). Unter dem Fürstbischof Johann von Philipp von Greiffenklau wurde auf der Thurmspitze der Marienkapelle auf dem Markt ein ehernes Standbild der unbefleckt empfangenen Jungfrau, (wie die eingelegten Schriften und die Symbole der Lilie und der zertretenen Schlange beweisen), 18 Schuh hoch und mit 400 Dukaten vergoldet, das die ganze Stadt wie eine Königin beherrscht, errichtet. Das Volk weinte vor Freude, als unter dem Geläute aller Glocken das Bild enthüllt wurde. Von den unzähligen Marienbildern, welche die Häuser zieren, sind viele mit den Symbolen der Unbefleckten Empfängniß geschmückt. Im Jahre 1721 wurde die Bruderschaft hier errichtet. Ein Diöcesan-Fasttag am Tage der Vigil vor Mariä Empfängniß wurde von Fürstbischof Adam Friedrich 1760 eingeführt.

Amerika hat niemals eine andere Lehre gehabt, wie Petrus de Alva bezeigt, der dort geboren war, studirte und dreißig Jahre lebte, was nicht zu verwundern ist, da es sein Christenthum von den Spaniern erhalten hatte. Böhmen

---

[1]) Siehe bei Körner, Marianischer Liederkranz, Augsburg 1841. S. 3.

und Sardinien haben Gelübde zur Unbefleckten Empfängniß abgelegt, Belgien 1659 das Gelübde, die Lehre zu vertheidigen. Portugal blieb hinter dem Nachbarland Spanien nicht zurück. Die Cortes von 1646 verpflichteten sich eidlich die Unbefleckte Empfängniß bis zum Blut zu vertheidigen und die Erhebung derselben zum Dogma beim Pabst zu betreiben, und wählten zugleich die unbefleckt empfangene Maria zur Patronin und Königin des Reiches. Die Urkunde, wodurch die heil. Jungfrau zur Königin erwählt und die Verpflichtung zur Vertheidigung der Lehre übernommen wurde, unterschrieben im selben Jahre alle Kathedralen von Portugal: die Kirche von Braga vereidigte sich 1648 zur Vertheidigung, Coimbra hatte dieses schon 1659 in einer Synode unter Bischoff Johann Mendez de Tovora gethan.

Wie verhielt sich nun die Kirche dieser Streitfrage gegenüber? So lange diejenigen, welche an der Lehre von der Unbefleckten Empfängniß Mariä Anstoß nahmen und das Fest zu feiern sich fürchteten, weil sie dieselbe mit der Allgemeinheit der Erbsünde nicht zu vereinigen wußten, sich damit begnügten, ihre wissenschaftlichen Bedenken bescheiden vorzutragen, wie es die großen Lehrer aus der Zeit der Scholastik thaten, so lange ihre Behauptung keinen Anstoß beim christlichen Volk und keine heftigen Streitigkeiten in den Schulen verursachten, überließ man es ihnen, darüber sich klar zu machen und erwartete von der Macht der Wahrheit eine allmählige und glückliche Umgestaltung ihrer Ansichten. Als aber im XIV. Jahrhundert die Dominicaner sich der allgemeinen Verbreitung des Festes und der Lehre heftig widersetzten, als von beiden Seiten mitunter leidenschaftlich gekämpft wurde, als der Streit aus den Schulen

auf die Kanzeln verpflanzt wurde und das Volk an der Lehre der Maculisten, wie man die Gegner nannte, Anstoß nahm, da war der Augenblick gekommen, da die kirchlichen Oberen nicht länger zusehen durften, sondern die Gefahr einer Spaltung abzuwenden hatten. Leider war damals die Kirche in dem großen abendländischen Schisma begriffen und daher den Verfügungen der Päbste alle Kraft benommen. Johannes de Montesono, von der Pariser Universität, der größten theologischen Autorität jener Zeit, und dem Pariser Bischof verurtheilt, begab sich zum schismatischen Pabst Clemens VII nach Avignon. Allein abgesehen davon, daß er vor einer Entscheidung entfloh, hatte Clemens nicht die nöthige Autorität um eine solche zu geben. Das Concil von Basel hielt sich für berufen, eine Entscheidung zu Gunsten der Unbefleckten Empfängniß in der 36. Sitzung 1439 abzugeben. Allein da es sich in Opposition gegen das Kirchenoberhaupt gesetzt hatte, konnte ein solcher Beschluß keine Kraft haben. Derselbe wurde jedoch von einer Provincial-Synode von Avignon unter dem Cardinal Alanus, Erzbischof von Avignon 1457, von der Pariser Universität und auch hie und da in Deutschland angenommen. Nun folgte der Streit an der Leipziger Universität und mit Trithemius 1494; dann 1497 ein weiterer in Paris, als ein Theologe Johannes Verus gegen die Unbefleckte Empfängniß auftrat, worauf die Universität den Beschluß faßte, keinen zum Doctorat zuzulassen, der die Unbefleckte Empfängniß nicht annehme, was viele Universitäten nachahmten. In Deutschland erregten bald darauf die Gegner in Bern einen Spectakel. Endlich waren es die Angriffe des Dominicaners Vincentius Bandellus, welche die erste Verfügung des päbstlichen Stuhles

in dieser Sache veranlaßten. Sixtus IV erließ 1483 eine Constitution, worin er, weil einige Prediger die Behauptung aufgestellt hatten, die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß sei häretisch und die das Fest feierten, sündigten schwer, diese Behauptungen verwarf und unter Strafe des Kirchenbannes verbot, zugleich aber auch, um den Stoff zu unziemlichem Zanke abzuschneiden, gleiche Strafe über jene verfügte, welche von der Lehre der Dominicaner solches behaupteten. Er hatte übrigens 1476 große Ablässe denen ertheilt, welche der Messe und den Tageszeiten der Unbefleckten Empfängniß, wie er sie approbirt hatte, beiwohnen würden. Auf dem V. Lateranensischen Concil sollte die Frage nach Leos X Auftrag entschieden werden; es kam aber nicht dazu. Das Concil von Trient, zu sehr beschäftigt mit den Häresien jener Zeit, wollte hierüber nicht entscheiden, erklärte aber dennoch in der fünften Sitzung bei dem Decret über die Allgemeinheit der Erbsünde, daß es nicht seine Absicht sei, in dieses Decret die heil. Jungfrau einzuschließen, sondern es seien die Constitutionen von Syxtus IV genau festzuhalten [1]). Die größere Majorität war anfangs für den Beisatz gewesen: „es sei frommer Glaube, daß die heil. Jungfrau unbefleckt empfangen worden.“ Die Streitigkeiten gingen indessen fort und erregte bedeutendes Aergerniß beim Volke; in Paris erwachte der Streit über den Doctoreneid von Neuem. Dadurch fand sich der heil. Pius V bewogen 1570 zu verbieten, vor dem Volke auf der Kanzel oder in Büchern in

[1]) Die Behauptung von Launoy, daß dieser Beisatz unächt sei, weil er in einigen Ausgaben weggelassen worden ist, erweist sich aus den Originalacten und dem Zeugniß zu Trient gegenwärtiger Theologen als irrig.

der Landessprache über diese Controverse zu streiten. Die Gelehrten dürften es unter sich thun, jedoch so, daß das Verbot, sich gegenseitig zu censuriren, aufrecht erhalten wurde. Aus gleicher Ursache verbot er den 73. Satz des Jansenisten Bajus: „Niemand außer Christus ist ohne Erbsünde, daher ist die heil. Jungfrau wegen der Sünde, die sie von Adam überkommen, gestorben, und alle ihre wie auch der übrigen Gerechten Leiden in diesem Leben waren Vergeltungen für die wirkliche oder erbliche Sünde." Derselbe führte das Fest der Unbefleckten Empfängniß bei Gelegenheit der Reformation des Meßbuchs und Breviers allgemein ein, was zuletzt einer Entscheidung der allgemeinen Kirche, daß die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß nicht verwerflich sei, gleichkam, indem die öffentliche Liturgie der Kirche der Ausdruck ihrer Lehre ist [1]).

Paul V verschärfte 1616 die Strafen der Constitutionen von Sixtus und Pius, und 1617 verbot er in Predigten, Vorlesungen oder irgend welchen öffentlichen Acten

---

[1]) Man hat versucht die Behauptung zur Geltung zu bringen dieser Pabst, der Dominicaner war, sei in Gegensatz mit dem Franciscaner Sixtus IV getreten, indem er dessen Officium abgeschafft und ein anderes eingeführt habe, in welchem die Lehre von der Unbeflekten Empfängniß nicht so ausdrücklich ausgesprochen ist. Es damit folgendes Bewandniß. Das Officium von Sixtus IV war nicht allgemein eingeführt; da nun Pius V eine für alle verbindliche Liturgie herauszugeben vorhatte, so nahm er allerdings mit Rücksicht auf den bestehenden Streit, ein solches Officium, das alle beten könnten, und das nicht mehr aussprach, als die Kirche damals entschieden hatte, nämlich das Offieium von Mariä Geburt mit Umänderung des Wortes „Geburt" in „Empfängniß". Darum verwarf er so wenig jenes Sixtinische Officium, daß er vielmehr den Franciscanern erlaubte, dasselbe in ihrem Orden beizubehalten.

zu behaupten, daß die heil. Jungfrau in der Erbsünde sei empfangen worden, mit der Erklärung jedoch, daß er damit die entgegenstehende Ansicht nicht verwerfen wolle. Gregor XV ging noch weiter und verbot auch bei Privatzusammenkünften über den Gegenstand zu streiten. Ausgenommen sollten nur diejenigen sein, denen es der päbstliche Stuhl erlaube, welche Erlaubniß privat dagegen zu sprechen nur den Dominicanern ertheilt wurde; da aber die Dominicaner statt „Empfängniß" im Officium „Heiligung" gesetzt hatten, um zu bezeichnen, daß Maria vor ihrer Geburt, aber nicht schon bei ihrer Empfängniß geheiligt worden sei, verbot er auch dieses zu thun. Solche Decrete waren offenbar unserer Lehre günstiger als der entgegenstehenden: diese wurde nur nicht verworfen. Diesen Standpunkt hielt aber der päbstliche Stuhl im Hinblick auf die damaligen Umstände mit großer Weisheit fest. Wir haben gesehen, mit welchem Eifer die kaiserliche, die kurfürstlich bayerische, die königlich spanische Familie, letztere mit der ganzen spanischen Kirche und Nation sich bei Paul V, Urban VIII, Gregor XV dahin verwandten, die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß möge zum Glaubenssatz erhoben werden. Der päbstliche Stuhl zeigte zwar offenbare Neigung zu dieser Lehre, wollte aber nicht definiren. Dieses war auch noch im Ganzen der Stand der Sache in der letzten Bulle hierüber von Alexander VII 1661, so deutlich er auch darin seine Zuneigung zur Lehre von der Unbefleckten Empfängniß merken läßt. Er nennt darin diese Lehre eine alte Pietät des christlichen Volkes gegen die heil. Jungfrau, welche die meisten Academien, und jetzt fast alle Katholiken annehmen, welche der päbstliche Stuhl geschützt und begünstigt habe, und die er ebenso befördern wolle.

Indessen traten jene großen religiösen und politischen Katastrophen ein, welche die Gestalt des christlichen Europas ganz umänderten. Die Angriffe des Unglaubens und des Rationalismus zogen die Aufmerksamkeit der Theologen mehr nach einer andern Seite; die katholischen Schulen litten mehr oder weniger durch die Ungunst der Umstände. Unsere Zeit, in religiöser Beziehung herabgekommen und dem Indifferentismus ergeben, kann kaum den Eifer mehr begreifen, mit welchem unsere Altvordern um solche dogmatische Fragen sich bemühten. Von rationalistischer und besonders von Kantischer Seite her ist der seichte und wahrhaft von Gott entfremdete Grundsatz oder vielmehr die grundsatzlose Meinung verbreitet worden, daß es nicht darauf ankomme, was man von Gott denke, wenn man nur moralisch lebe, und daß alle Lehren gleichgültig sind, die nicht zu den Moralvorschriften gehören. Als ob der Mensch seine Bestimmung erreichen könne, wenn er dieselbe und die Mittel dazu zu gelangen nicht kennt, wenn er über sein Verhältniß zu Gott, dem Ursprung und Endziel aller Dinge, im Unklaren ist; als ob eine vollständige Pflichterfüllung möglich sei, wenn man die Pflichten gegen Gott vernachläßigt; als ob eine Moralität und eine innere Reinheit der Sitten zu Stande gebracht werden können, ohne die Rücksicht auf den vergeltenden, allwissenden Gott und das andere Leben. Wahr ist es: Alles, was wir glauben, soll zuletzt dazu dienen, uns zur Liebe Gottes zu führen; allein es kann eine Lehre auch nur mittelbar dazu beitragen und uns geoffenbart sein, weil sie zum Ganzen der Veranstaltungen Gottes zu unserem Heil gehört; weil ihre Kenntniß uns jedenfalls dazu dient, Gottes Eigenschaften zu erkennen, zu verehren und zu ver-

herrlichen, und so in der Liebe unseres höchsten Gutes zu wachsen. Die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß ist übrigens gerade eine solche, welche unmittelbar sehr viel zur Moralität beiträgt. Es wird uns ja hier ein Muster vorgehalten, das wir freilich nie erreichen, dem wir aber nachstreben sollen; es wird thatsächlich die Behauptung der Unsittlichkeit widerlegt, als ob ihr Thun eine Nothwendigkeit für den Menschen sei, und gezeigt, daß mit Gottes Gnade der Mensch allerdings rein leben könne; es wird hier von dem Sohne Gottes auf das Offenkundigste an den Tag gelegt, wie sehr er die Sünde verabscheue, da er an seiner Mutter auch nicht die erbliche Mackel dulden wollte. Doch diese Zeiten waren in anderer Beziehung für die Lehre auch günstiger. Die Heftigkeit des Widerstandes nahm ab. Der Dominicaner-Orden verlor viel von seinem Einflusse und seiner Bedeutsamkeit, und die Pietät der wahren Katholiken gegen ihre heil. Mutter war nicht erloschen, sondern entfaltete sich um so mehr, je weniger Hindernisse ihr nun entgegenstunden, und so konnten die veränderten Umstände sich nach und nach bilden, unter denen es der Kirche möglich wurde, einen anderen Gang in der Sache einzuschlagen. Der päbstliche Stuhl erlaubte Denen, die es begehrten, die Liturgie der Empfängniß mit dem ausdrücklichen Beisatze der „Unbefleckten" zu begehen. In wenigen Jahren kam eine Unzahl von Bischöfen und von Ordensgesellschaften um diese Erlaubniß ein, zuletzt unter Gregor XVI der General der Dominikaner selbst, so daß die letzten Gegner nunmehr auch die Waffen vor der Glorie Mariens streckten. Nun erlaubte durch Rundschreiben vom 2. Februar 1849 Pius IX, beseelt von Andacht zur Unbefleckten Empfängniß,

Allen, die es wollten, den Beisatz „Unbefleckt" ohne besondere Erlaubniß anzunehmen. Endlich ergriff er, um zur Definition zu gelangen, einen Weg, den schon der sel. Leonhard von Porto-Mauritio, der sich sehr bemüht hatte, eine Definition zu erwirken, Benedict XIV vorgeschlagen hatte, nämlich eine Entscheidung der ecclesia dispersa herbeizuführen, d. h. sämmtliche Bischöfe außer dem allgemeinen Concil, das schwer zu versammeln ist, stimmen zu lassen. Der Pabst forderte sämmtliche Bischöfe der katholischen Welt auf, ihre Stimmen abzugeben über die Lehre selbst und über die Frage: ob es an der Zeit sei, sie zum Glaubenssatz zu erheben. Alle erklärten für die Lehre zu stehen, Wenige hielten die Definition für den Umständen noch nicht angemessen, weil schwache Katholiken daran Anstoß nehmen könnten, in der Meinung, es werde eine ganz neue Lehre geschmiedet [1]. Im Sommer laufenden Jahres lud nun der Pabst die Bischöfe ein, zwei von jeder Nation wenigstens nach Rom zu senden, um mit ihm die Entscheidung zu treffen und feierlich bekannt zu machen. Die Zahl der Versammelten stieg nach und nach auf 143 Bischöfe und 54 Kardinäle. Es ist behauptet worden, der päbstliche Stuhl habe bei dieser Gelegenheit das bis dahin unerhörte Verfahren beobachtet, ohne alle Bischöfe zu berufen, ja sogar mit Ausschließung mißliebiger Persönlichkeiten, ohne Debatte die Stimme sammeln zu lassen, um so die Entscheidung aus eigener Machtvollkommenheit zu geben. Diese Behauptung ist in den darin enthaltenen Sätzen und That-

[1]) Nach einer anderen neuesten Nachricht hätten von 500—600 Bischöfen der katholischen Welt 3 oder 4 nicht für den Satz und höchstens 30 gegen die Opportunität der Definition gestimmt.

sachen ein Gewebe von Lügen. Wenn die allgemeinen Concilien von Lyon II und von Florenz definiren, daß der Römische Pabst der allgemeine Lehrer aller Gläubigen ist, wenn Christus Petrus als den Felsen bezeichnet, auf den er seine Kirche gebaut hat, damit die Hölle zum Irrthum und zur Sünde sie nicht bewältige, ihn geheißen hat, seine Brüder im Glauben zu stärken [1]), seine Lämmer und seine Schafe zu weiden; wer darf es als eine Anmaßung hinstellen, wenn das Kirchenoberhaupt sich das Recht beilegt, eine Glaubensfrage zu entscheiden? Sind doch so viele solcher dogmatischen Fragen von den Päbsten entschieden und ihre Entscheidungen von der Kirche mit Ehrfurcht angenommen worden; wie denn die allgemeine Synode von Chalcedon und die sechste allgemeine von Konstantinopel die Entscheidungen der Päbste Leo und Agatho mit dem Rufe: „Petrus habe durch ihren Mund gesprochen," annahmen. Doch hier sind alle Bischöfe des Erdkreises um ihr Urtheil befragt worden. Der Pabst berief allerdings nicht alle nach Rom, weil ein allgemeines Concil sich nur schwer vereinigen läßt; allein es war dieses auch bereits überflüssig, nachdem sich Alle schon ausgesprochen hatten. Ausgeschlossen wurde Niemand [2]), wenn auch nach dem Wunsche des Pabstes, der seinen Grund in bekannten Vorurtheilen hatte, eine gleich-

---

[1]) Luc. 22, 32.

[2]) Die Behauptung, als ob Erzbischof Sibour von Paris ausgeschlossen worden, ist unrichtig. Er war wie die übrigen meistens nur nicht besonders eingeladen worden. Nach den Berichten öffentlicher Blätter zu schließen, scheint es der französischen Regierung mißfallen zu haben, daß der Bischof ihrer Hauptstadt nicht besonders berufen worden. Nun geschah dieses, um jeden Zweifel zu heben, und der Erzbischof war in Rom zugegen.

mäßige Vertheilung der Mitgliederzahl auf alle Nationen angestrebt wurde. Berathung war auch bei der römischen Versammlung so wenig ausgeschlossen, daß im Gegentheil den Mitgliedern die früheren Urtheile der sämmtlichen Bischöfe der Welt gedruckt in mehreren Bänden vorgelegt und jeder Satz der Bulle in den Sitzungen einzeln geprüft wurde. Auch läßt sich nicht einsehen, wozu lange Debatten über eine Frage nöthig sein sollen, die schon mehrere Jahrhunderte behandelt worden, über welche eine immense Literatur aus älterer und neuester Zeit vorliegt, und bei der kein Theologe die Gründe für und gegen nicht kennen kann, ohne mit Recht ein Ignorant genannt werden zu müssen. Doch es erfolgte kein Widerspruch: der letzte Satz der Bulle wurde mit ungeheurer Acclamation angenommen; es erscholl der Ruf: „Lehre uns Petrus, bestärke deine Brüder im Glauben," und die Sitzung wurde mit dem Ausrufe: „Es lebe Maria, die Unbefleckte," geschlossen. Und so verkündete denn Pius IX am Tage der Unbefleckten Empfängniß in der Mitte der versammelten Bischöfe das Glaubensgesetz, dessen Kraft als allgemeingültige und strenge verbindende Entscheidung der Kirche in keiner Weise bezweifelt werden kann, indem dasselbe vom Kirchenoberhaupt als solchem und noch dazu im Verein mit sämmtlichen Bischöfen ausgeht, welche sich zwar nicht in einem allgemeinen Concil, aber doch theils von ihren Diöcesen aus (als ecclesia dispersa), theils in der Versammlung zu Rom ausgesprochen haben.

Nun hätten wir die Resultate aus dem bisher Dargestellten zu prüfen und die sich ergebenden Schwierigkeiten zu lösen.

Wir haben also gesehen, daß die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß eine solche ist, die in dem Glauben des

christlichen Alterthums seit den ersten Zeiten des Christenthums enthalten war. Zwar wurde lange Zeit in der Kirche diese Lehre im Ganzen nicht in der ausführlichen Form (explicite) vorgetragen, wie später, allein sie war in der einfachen und allgemeinen Form, daß die Mutter Christi durchaus unbefleckt und frei von Sünden war, mitenthalten und diese Form wurde nicht anders vom christlichen Alterthum verstanden, wie wir aus Augustinus gesehen haben. Wenn die Kirchenväter hingegen aussprechen, daß Christus allein von der Erbsünde ausgenommen gewesen, weil er allein vom heil. Geist geboren worden, so steht dieses der Lehre durchaus nicht entgegen. Denn wir behaupten durchaus nicht, daß Maria von der allgemeinen Nothwendigkeit die Erbsünde zu überkommen frei war, sondern nur daß sie von dem wirklichen Eintritt, dessen was sonst nothwendig statt gehabt hätte, durch Gottes heiligende Gnade bewahrt wurde. Insofern unterscheidet sie sich keineswegs von anderen Menschen, und es gelten insofern von ihr wie von anderen die allgemeinen Aussprüche der Schrift, wonach der Tod und die Sünde von Adam her über alle kam. Sie hatte nur voraus, daß, was bei anderen erst in der Taufe geschieht, bei ihr sofort bei ihrem ersten Entstehen statt hatte, so daß kein Augenblick eintrat, in dem sie der Sünde unterlegen wäre. Christus dagegen war in keiner Weise unter der allgemeinen Nothwendigkeit, die traurige Erbschaft zu überkommen, weil er von Adam nicht auf dem gewöhnlichen Wege abstammte, also auch nicht mit der zeitlichen Geburt den ewigen Tod von ihm mitgetheilt erhalten mußte. Er bedurfte also keiner Befreiung, keiner Bewahrung[1]).

[1]) B. V. habebat debitum contrahendi peccatum originale, Christus neque debitum.

Auch wird damit die heil. Jungfrau nicht von der allgemeinen Erlösungsbedürftigkeit ausgenommen, sondern es hatte nur die Erlösung bei ihr in einer besonderen Art statt. Sie wurde von Gott bewahrt nur im Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes, durch welchen alle erlöst sind, die erlöst wurden, sei es vor, sei es nach seinem Tode, im alten oder im neuen Bunde.

Dasselbe beweist die sehr bald eingeführte und nach und nach allgemein verbreitete und schon seit beinahe drei Jahrhunderten allgemein verbindende Festesfeier der Unbefleckten Empfängniß. Denn es könnte die Kirche kein Ereigniß feiern, das zur Fortpflanzung der Sünde gedient hätte und daher unmöglich Gegenstand einer Feier sein könnte, welche doch zur Ehre des Herrn zuletzt dienen soll. Man hat eingewendet, daß das Fest nicht nothwendig den Sinn gehabt haben müsse, die Bewahrung der Jungfrau vor der Erbsünde zu feiern; sondern es konnte, sagt man, die Empfängniß derselben als der erste Anfang unseres Erlösungswerkes, als das erste Aufgehen des Morgensternes vor der Sonne der Gerechtigkeit gefeiert werden. Sicherlich ist auch dieses Motiv für Abhaltung des Festes maßgebend, allein wenn die Empfängniß der heil. Jungfrau nicht frei von Erbsünde war, so war sie eben noch nicht der Anfang des Erlösungswerkes, als höchstens in einem sehr äußerlichen Sinne; sie würde immerhin noch in die Periode der Finsterniß und des Todesschattens der Sünde gehören, welche der Erlösung als des kommenden Lichtes harrte. Es bliebe immerhin wahr, daß es unschicklich wäre, ein Ereigniß feierlich zu begehen, das ein sündhaftes, von Gott losgeschiedenes und der Erreichung

seines Zieles unfähiges Geschöpf hervorgebracht hätte [1]). Man sage auch nicht, daß blinde Devotion diese Andacht wie so viele andere verbreitet habe. Man erinnere sich vielmehr daran, daß die Initiative zur allgemeinen Verbreitung von den Universitäten von Paris und Oxford, von dem heil. Bonaventura, einem der größten Theologen seiner und aller Zeiten, ausging, daß die Päbste, die doch sonst mit solcher Mäßigung und Besonnenheit hier zu Werke gingen, das Fest annahmen, begünstigten und zuletzt allgemein, und zwar unter dem Titel der Empfängniß, vorschrieben.

Der allgemeine Sinn, das Gefühl, die allgemeine Annahme des christlichen Volkes ist auch kein unbedeutendes Argument für die Wahrheit einer Lehre. Denn dieses zeugt von dem Unterrichte der Hirten und ist eine Wirkung des heil. Geistes, der den ganzen Körper der Kirche belebt und im geistigen Leben erhält; es müßte sein, daß wir behaupten wollten, der ganze Leib der Kirche könne als solcher von seinem Haupte Christus sich trennen, das geistige Leben verlieren, oder doch in eine innere tödtliche Zerspaltung zwischen dem lehrenden und dem lernenden Theil gerathen. Es hieße daher der Ehre der katholischen Kirche selbst zu nahe treten, wenn man die Behauptung aufstellen wollte, daß Ordensrivalitäten und zelotischer Eifer eine Lehre zur Allgemeinheit

---

[1]) Ich fand die Behauptung aufgestellt, daß auch das Fest der Empfängniß des Täufers Johannes in den Martyrologien des Usuardus, Addo, und dem alten Römischen sich vorfinde und daß dieses Fest doch wohl nicht die Bedeutung haben könne, welche wir der entsprechenden Feier bei der heil. Jungfrau unterlegen. Ich habe die neueste critische und sehr vollständige Ausgabe der genannten Martyrologien durchsucht und nicht eine Spur davon gefunden.

bringen könnte. Für welche Lehre hat aber das christliche Volk mehr Begeisterung bewiesen als für diese, zu welchem Geheimniß trug es mehr Pietät, welche Andacht schien ihm liebenswürdiger, von welcher Annahme hat es mehr Denkmäler aufgestellt? Man sage nicht, das christliche Volk sei hier im Unklaren gewesen und habe diese Empfängniß mit der Empfängniß Christi verwechselt. Dieses mag in einzelnen Fällen wahr sein; es mag sein, daß zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten, wo es an Unterricht fehlte und das kirchliche Leben überhaupt darniederlag, Verwechslungen statt hatten. Auf solches berufen wir uns auch nicht, sondern auf jene Länder und Zeiten, wo christlicher Glaube und christliches Leben blühte und glühte. Daß aber jenes Volk, das an der gegentheiligen Behauptung in Predigten so oft Anstoß nahm, daß die Päbste das Verbot erlassen mußten, darüber auf der Kanzel zu streiten oder in der Landessprache zu schreiben, damit kein Aergerniß entstehe; daß das Volk, das z. B. in Spanien sich in allen seinen Classen an den lebhaftesten Demonstrationen zu Gunsten der Lehre betheiligte, das z. B. in Italien seinen Religionsunterricht aus dem Catechismus von Bellarmin schöpfte und schöpft, worin die Lehre sehr deutlich dargestellt ist, daß das Volk, das sich in tausend Bruderschaften zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß einschreiben ließ, und am Feste von diesem Pater Dominicaner oder jenem Pater Jesuiten über die Lehre predigen hörte, daß dieses christliche Volk nicht gewußt hätte, um was es sich handelte, das läßt sich vernünftiger Weise nicht annehmen.

Wohl ergab sich gegen unsere Lehre dortmals, als man zum ersten Male dieselbe im Besonderen zu behandeln anfing, einiger Widerspruch oder doch einiger Zweifel von man-

cher, auch gewichtiger Seite her. Allein derselbe konnte so wenig sich allgemein geltend machen, daß er die allgemeine Verbreitung des Festes nicht zu hindern vermochte und schon im XIV. Jahrhundert auf den Orden der Dominikaner sich beschränkte. Widerspruch von Einzelnen kann aber der Allgemeinheit einer Lehre, einer Ueberlieferung nicht Eintrag thun. Denn wenn es sich von der Allgemeinheit einer Eigenschaft oder einer Annahme in einer Gesellschaft, einem Körper, einer Nation handelt, ist keine mathematische, absolute Allgemeinheit zu verstehen, sondern eine moralische. Jetzt hat sich aber auch jener Orden, der so lange Zeit allein die entgegengesetzte Lehre zu seinem Panier gemacht hatte, zur allgemeinen Lehre bekannt. Jedenfalls gilt auch, und dieses mag für solche genügen, welche lange critische Untersuchungen nicht anstellen können, daß was Einmal in der Kirche allgemein angenommen war, stets da gewesen sein muß, wenn man nicht annehmen will, daß die Gesammtkirche von der Ueberlieferung der Väter abgefallen ist, daß die Kirche jetzt oder früher als Gesammtheit die Wahrheit verloren habe, daß also Christi Worte eitel wären, er wolle bei uns bleiben bis ans Ende der Zeiten, und er habe seine Kirche auf den Felsen gebaut, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen, und er habe für Petrus gebetet, daß sein Glaube nicht ausgehe, auf daß er seine Brüder bestärke.

Schließen wir also aus dem Gesagten, daß die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß eine in der kirchlichen Tradition enthaltene ist, eine solche, die sich auf den Worten des Engels gründet, eine solche, die wahrhaft in der Offenbarung, wenn auch nicht in der ausführlichen Form, in der wir sie jetzt vorlegen, doch in einer durchaus gleich gelten=

den, allgemeineren, enthalten ist. Die Lehre bleibt dieselbe, aber die Form, in der sie vorgetragen wird, kann sich im Laufe der Zeiten entwickeln, je nachdem der Widerspruch des Irrthums, der Zweifel des Einzelnen oder die Bedürfnisse der kirchlichen Wissenschaft es nothwendig machen. Die Kirche kann nichts zum Dogma erheben, was nicht in der Offenbarung enthalten ist.

Es ist also nicht eine neue Lehre gebildet, sondern nur die alte ausgesprochen worden, mit jener Autorität, welche jeden Zweifel bei dem Einzelnen aufzuheben geeignet ist. Wenn dieses nicht schon früher geschehen ist, wenn die Päbste so lange Anstand nahmen, die Lehre förmlich zum verbindenden Glaubenssatz zu erheben, so haben wir darin nur die Weisheit und Mäßigung der apostolischen Oberhirten zu bewundern: es geschah bloß, weil der Widerspruch eines verdienten und einflußreichen Ordens fürchten ließ, daß eine Spaltung entstehen möchte. Schonung war also ganz am Orte, da der Widerspruch nicht aus Böswilligkeit, sondern aus dem Bedenken, gegen anderweitige Lehren der Kirche zu fehlen und der Autorität geachteter Kirchenlehrer zu nahe zu treten, ausging. Jetzt haben sich diese Umstände geändert, jetzt also konnte das Kirchenoberhaupt dem eigenen und aller guten Katholiken Drang nachgeben.

Und ist dieser Drang, der Jahrhunderte lang fortdauerte, Heilige, Könige, Universitäten und ganze Nationen forttrieb, um diese Entscheidung so heiß zu flehen, ist es nicht die Stimme der Kirche, die ihre heil. Mutter ungehindert ehren will, nicht die Wirkung des heil. Geistes, der das Vorrecht, welches er seiner Braut zum Brautschmuck verliehen, von Allen anerkannt wissen will, nicht der Lebenseinfluß Christi

unseres geistigen Hauptes, der seine Glieder bewegt, die gemeinsame Mutter zu ehren?

Freuet euch denn ihr alle, die ihr die heil. Jungfrau Mutter Gottes nennt und die eurige und nochmals freuet euch! Es ist den Kindern Mariä vergönnt, ohne irgend eine Beschränkung ihre Vorrechte zu preisen, ihre Herrlichkeiten zu verkünden. Jeder Widerspruch ist entfernt, jeder Zweifel gelöst: Maria ist ohne Sünde empfangen! Es jubelt die ganze christliche Welt, ob der Ehre ihrer Königin und Mutter. Bis zu den Wäldern Amerikas dringt durch die Wildniß, bis in die Kerker des fernsten Asiens, durch die Folterbänke und die eisernen Thore hindurch die heilige Freude, und verklärt das Angesicht des Wilden wie des Europäers, des Mongolen wie des Schwarzen; und nur die Häresie knirscht vor verbissener Wuth, den Triumph der Jungfrau nicht hindern zu können. Selbst der Himmel jauchzet auf und der Jubel schallt von Wolke zu Wolke, von Stern zu Stern und die Engel und die Heiligen singen ihrer Königin ein neues Lied. O so nehmen auch wir an der allgemeinen Freude theil, es ist die Freude der Heiligen, die Freude der Engel, die Freude ihres Sohnes.

---

# Anhang

über die

## katholische Lehre von der Erbsünde.

---

Unseren Lesern wird wohl einige Male bei unserem Beweisgrunde: die Mutter Gottes habe nicht in einem Zustande sein können, der sie von Gott trennte, sie zur Erreichung ihres ewigen Zieles unfähig machte; bei diesem Argumente wird ihnen wohl eine Frage ungelöst geblieben sein: was es denn mit dieser Makel sein solle, die auch im ersten Augenblicke des Daseins den Menschen sündhaft machen solle, warum es so dringend nothwendig sei, Maria von derselben frei zu sprechen, damit sie eine würdige Mutter Gottes sein könne, was es überhaupt mit der Erbsünde für eine Bewandtniß habe? Man findet es sonderbar, daß eine Schuld erblich, daß ohne persönliche Verschuldung jeder sofort zur Erreichung seiner Bestimmung unfähig sein solle. Hierauf folgendes zur Antwort:

Würde es sich um unmittelbare Zurechnung einer fremden Schuld, um eine Zerstörung der natürlichen Vernunft und des freien Willens und dadurch bewirkte absolute Unfähigkeit zur Erreichung der dem Menschen mit seiner vernünftig freien Natur gegebenen Bestimmung handeln, so könnte allerdings an einer solchen Lehre gerechter Anstoß genommen werden:

Erfahrung und Vernunft würden dagegen sprechen. Dieses ist aber auch niemals die Lehre der katholischen Kirche gewesen: im Gegentheil sie hat die Behauptung von der Zerstörung der Vernunft und des freien Willens bis zur vollen Unfähigkeit in Allem, was das Verhältniß zu Gott betrifft, an den älteren Protestanten im allgemeinen Concil von Trient verworfen. Allein Gott hat den Menschen zu höherer Aehnlichkeit mit sich berufen, zur Adoptivsohnschaft Gottes. Wie der Gärtner seinen Fruchtbaum veredelt, damit er edlere Früchte trage, als er aus sich vermag, so hat Gott den Menschen berufen zu innigerer Gemeinschaft mit ihm. Er solle selig werden in der Anschauung Gottes und über das Menschliche gleichsam erhoben, in der unmittelbarsten Verbindung mit dem höchsten Gute ewig an der Seligkeit Gottes theilnehmen. In diesem seligen Verhältniß des Sohnes zum Vater war der Mensch anfangs gestanden. Adam als das Stammhaupt sollte mit dem körperlichen Leben das geistige der Gnade seinen Nachkommen übergeben; es sollten also diese durch ihn die Mittel zur Erreichung der übernatürlichen Bestimmung erhalten. Er war vor dem Falle, was Christus nach dem Falle uns geworden ist, das Haupt der Menschheit, der allgemeine Priester, die Quelle des körperlichen und geistigen Lebens für alle. Doch er fiel: er wurde unfähig dieses Amt zu erfüllen und nun wurden alle seine Nachkommen der Mittel für Erreichung ihres Zieles beraubt, beraubt jenes Adels, jener besonderen Gottähnlichkeit, aller jener Vorzüge, welche die Menschheit im paradiesischen Zustande besaß, also von Gott ihrem Ziele getrennt von Geburt an. Gott hatte jene Würde als Haupt des Geschlechtes und als Vermittler der göttlichen Gnade, dem Stammvater

nicht gegeben, damit er sie mißbrauche, nicht hatte er ihm die Freiheit gegeben, damit er sündigte, sondern zum Nutzen des Geschlechts war diese Veranstaltung getroffen worden, welche das Geschöpf durch Mißbrauch seiner Freiheit zerstört hat. So ist ja auch dem Familienvater das Amt gegeben, seine Kinder zu erziehen und diese durch die Natur selbst angewiesen, vom Vater ihre Erziehung, die Kenntniß Gottes und Alles das, was zur Erreichung ihrer zeitlichen und ewigen Bestimmung nothwendig ist, zu erhalten. Werden wir dieser weisen Einrichtung der göttlichen Vorsehung es zur Last legen, wenn ein Vater seine Gewalt mißbrauchend oder doch vernachlässigend seine Kinder der Immoralität, dem zeitlichen und ewigen Verderben anheimgibt? Wer wird hier nicht sagen, nicht dazu war er als Vater aufgestellt, er hat aber seine Pflicht nicht erfüllt und wird dafür schwere Verantwortung tragen? Ebenso hatte es Adam an uns gethan, nicht durch Gottes gnadenreiche Veranstaltung, sondern durch seinen Mißbrauch derselben sind wir Alles dessen beraubt worden, womit wir nach Gottes Willen seinen liebevollen Absichten nachkommen und uns zu erhabener Stellung in der großen Familie Gottes erschwingen sollten. Und so werden wir ohne die heiligmachende Gnade geboren, losgetrennt von Gott und verbannt aus dem Paradiese, unfähig, die Bestimmung zu erreichen, die Gott uns gesetzt hat. Diese Unfähigkeit ist übrigens, wenn man von dem bösen Willen des Stammvaters absieht, der sie herbeigeführt hat, eine Unfähigkeit und keine Sünde. Sie ist aber eine Schuld, eine Sünde, soferne sie von Adam gegen Gottes Willen wissentlich herbeigeführt wurde, und daher nennen dis Theologen die Erbsünde eine Sünde des Geschlechts,

der Natur, begangen in Adam als Haupt derselben, zum Unterschied von der Sünde der Person, welche der Einzelne mit eigenem Willen begeht. Man sieht übrigens aus dem Gesagten, daß diese Sünde an sich uns nur von jener höheren Bestimmung, jenen höheren Gütern ausschließt, welche Gott uns geben will. Daher ungetaufte Kinder zwar von der Anschauung Gottes ausgeschlossen werden, aber da sie keine persönliche Schuld begangen haben, keine Strafe sonst zu bestehen haben. Dennoch ist die Erbsünde eine wahre Sünde, weil eine Unfähigkeit, die Bestimmung zu erreichen, welche wir nach Gottes Willen erreichen sollen, welche uns also von Gott als unserem übernatürlichen Ziele trennt, und zwar eine solche die freiwillig gewollt ist, zwar nicht von dem Einzelnen, wohl aber vom Haupte des Geschlechtes. Darum legt uns auch Gott und die Kirche die Nothwendigkeit der Taufe so dringend ans Herz, und schon Christus sprach: „Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heil. Geist, kann nicht in das Reich Gottes eingehen." Diese Schuld, diese Lostrennung von Gott ist es, die wir bei Maria nicht annehmen können und welche die heil. Kirche nicht bei ihr annimmt.

---

# Liederkranz

## zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß.

---

### Maria die Gnadenmutter.

Von Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Johann von Geissel, Erzbischof von Cöln, in der Charitas von Eduard von Schenk, Regensburg 1838.

Wunderschön prächtige,
Hohe und mächtige
Liebreich holdselige, himmlische Frau,
Der ich mich ewiglich
Weihe herzinniglich,
Leib Dir und Seele zu eigen vertrau',
Gut, Blut und Leben
Will ich Dir geben,
Alles was immer ich hab', was ich bin,
Geb' ich mit Freuden, Maria, Dir hin.

Schuldlos Geborene,
Einzig erkorene,
Du Gottes Tochter und Mutter und Braut,
Die, aus der Reinen Schaar,
Reinste, wie keine war,
Selber der Herr sich zum Tempel gebaut,
Du makellose
Lilien-Rose,
Krone der Erde, der Himmlischen Zier,
Himmel und Erde, sie huldigen Dir.

Du Treubewährete
Und Hochverklärete,
Bist auf dem Meer uns ein leitender Stern;
Du Hocherhobene,
Strahlenumwobene,
Du bist die Nächste am Throne des Herrn;
Dich schuf die Milde
Zum Gnadenbilde,
D'rum auch was Himmel und Erde umschließt
Mutter der Gnade, Maria, dich grüßt.

Gottesgebärerin,
Heiland-Ernährerin,
Mutter, an Freuden und Schmerzen so reich,
Welche der Schuldigen
Wär' dir geduldigen
Mutter an Reinheit und Tugend so gleich?

Du Gottgeweihte,
Hochbenedeite,
Mutter und Jungfrau, du schuldlos allein,
Woll' eine Mutter uns Sündern auch sein!

Allzeit sanftmüthige,
Milde, grundgütige
Mutter des Heilands, voll Gnade und Huld,
Bitt' für uns sündige
Menschen, verkündige
Du uns vom Sohne Verzeihung der Schuld,
Steh', wenn wir scheiden,
Du uns zur Seiten,
Sühne dem furchtbaren Richter uns Du.

---

# Loblied auf die ohne Makel empfangene jungfräuliche Mutter.

Von J. Balde [1]).

Welche werd' ich singen von allen Frauen?
Jene will ich singen, die ohne Fehl ist,
Welche kaum empfangen, das Weh der Erbschuld
Mächtig besieget.

---

[1]) Jacob Balde (geb. 1603 gest. 1668) war einer der bedeutendsten neulateinischen Dichter, der nach mancher Urtheil Horaz mitunter erreichte, und auf dessen Werth Herder und A. W. v. Schlegel aufmerksam gemacht haben. Als Student von zwanzig Jahren brachte er einst einer Dame eine Serenade, die aber sehr schlecht aufgenommen wurde. Während er beschämt dastund, tönte vom nahen Kloster der nächtliche Chorgesang. Der scharfe Contrast ließ ihn fühlen, wem besser zu dienen sei, er zerbrach seine Guitarre am Eckstein und trat sofort in den Jesuitenorden. Er wurde nachmals Lehrer der Rhetorik in Ingolstadt und Hofprediger zu München, und war bei Allen durch seinen sanften, liebenswürdigen Charakter beliebt. Gegenwärtige Ode hat Herder in seiner Uebersetzung ganz verstümmelt; daher wir eine neue geben.

Ferne sei des ersten Verbannten Fluch, fern!
Ehe sich das Chaos der Welt entwirrte [1],
Ehe sich zum Fluge die Erd' entfesselt,
Glänzt' ihr Gestirne.

Ehe noch das Sonnengespann zu lenken
Titan lernte, Phöbe vom Glanz des Bruders
Sich ein goldnes Horn um die Schläfen wand, die
Zeiten zu zeichnen; —

Thalesgrund vertiefte sich nicht, noch reckt' ein
Stolzes Berghaupt sich, und die Hügel küßten
Dienend nicht den Saum an dem Schattenmantel
Herrischer Berge;

Noch bezwang mit wogendem Zügel Nereus
Scheue Ungeheuer nicht, noch bekämpfte
In dem Rohrgebiet des Gemahles triefend
Thetis die Wellen;

---

[1]) In dieser und den folgenden Strophen imitirt Balde eine Schriftstelle (Sprichwörter 8, 22 ff.), welche die Kirche in der Liturgie auf die heil. Jungfrau anzuwenden pflegt. Diese Stelle gilt zunächst von der göttlichen Weisheit als der Gehülfin Gottes bei der Weltschöpfung: es wird aber auf die heil. Jungfrau angewendet, als die Gehülfin des Sohnes Gottes bei dem Werke der Erlösung, der zweiten geistigen Schöpfung, an dem sie so viel Antheil hatte als ein bloßes Geschöpf nur immer haben konnte. Diese ihre Bedeutung hatte sie schon im ewigen Rathschluß Gottes, daher die Accomodation der Worte: von Anfang, von Ewigkeit u. s. w.

Als des Schöpfers Hand in dem leeren Raum das
Himmelszelt ausspannte, des Hermelines
Zotteln wob aus Strahlen, die er uns lehrte
Sterne zu nennen:

Da erhob sie Gedeons Vließ [1]) in ihrer
Reinheit zu den Sternen, sie schwebte vor dem
Schöpfer aller Dinge, die Nacht mit ihrem
Glanz zu erhellen;

Da hat überschauend die weite Fläche
Sie die Gränzen trotziger Fluth gesetzt; und
Da das Gastrecht Edens verletzend Adam
Wieder den Zaum riß:

Hielt mit niemals wankender Hand, (es lenket
Ihren Arm die höhere Macht des Sohnes)
Hielt sie fest den Zügel, erhob das Banner
Ueber die Wogen:

Als der Welt Grundfesten erbebten, Wolken
Mit des Abgrunds Quellen sich berstend mischten,
Und den Bund der Ocean brach, daß Schiffbruch
Ringsum die Welt litt:

---

[1]) Gedeon, von Gott berufen Führer des Volkes Israel zu werden, verlangte ein Zeichen seiner Berufung. Das Vließ, das er auf die Tenne legte, blieb trocken, während der Boden naß wurde und umgekehrt (Richter 6, 36 ff.). Dieses wurde von den Vätern häufig als Bild der heil. Jungfrau angewendet, welche im allgemeinen Verderben rein blieb. Aehnliches gilt von den folgenden Bildern der Arche, des Dornbusches u. s. w.

Hob sich vom gemeinsamen Untergange
Frei, aus dem Holz', das nimmer versinkt, gezimmert
Ueber Bergesgipfel und Felsenwand die
Einzige Arche.

In dem Dornbusch läßt von der Feuerflamme
Unverletzt die Mutter das Laub erglühen,
Sie die Jungfrau zündet ein keusches Licht in
Grünendem Golde.

Aus des Jesse [1]) Boden gezeugt erhebet
Sich ein Sprößling unter den Eschen, dennoch
Ohne Knoten, unter den Eichen ohne
Rauheit der Rinde,

Wahrt das ausgesonderte Haupt; ein Garten [2])
Bleibt gesperrt mit ewigem Blüthenschmucke;
Unter Dornen läßt sich von keiner Hand die
Lilie pflücken.

---

[1]) Nach Isaias 11, 1: „Es wird hervorgehen ein Reiß von der Wurzel Jesse und eine Blume wird von seiner Wurzel aufsteigen.“ Jesse war der Vater Davids, aus dessen Stamm Maria, und folglich auch Jesus war.

[2]) Das folgende ist fast ganz nach dem hohen Liede, in welchem unter dem Bilde einer reinen Braut die Verbindung Gottes mit seinem Volke dargestellt wird, was von den Vätern auf die Einigung Gottes mit heiligen Seelen, besonders mit Maria angewandt wird.

Ueber Alle war das Gesetz des Todes
Strenge wohl verhängt, doch es wird nicht schaden
Königs Assuerus Gemahl; es sterbe
Aman, die Schlange [1].

Gehet hin, des heiligen Sions Töchter,
Gehet hin der Königin Pracht zu schauen!
Seht, wohin sie schreitet, erstrahlt von jedem
Schritte die Straße.

Perlen habt mit emsiger Mühe viele
Ihr gesammelt, reichen Geschmeides Fülle:
Sie besitzt allein der gehäuften Schätze
Herrlichste Zierde.

Jede weist auf einzelner Reize Strahlen
Sie erglänzt vor allen Gestirnen, einigt
Alles in sich. Himmlischer Schaaren Drängen
Kündet ihr Kommen.

Zeige einen Fehler an ihrem Antlitz,
An der reinen Hand, so du kannst, den kleinsten!
Nein! sie ist ganz schön, an der Holden findest
Makel du nimmer.

---

[1]) Der stolze Aman, Günstling des Königs Assuerus suchte die ganze Nation der Juden in's Verderben zu stürzen. Doch eine Jüdin von hoher Schönheit, Esther, war Gemahlin des Königs. Sie wagte es gegen das Gesetz, das unter Todesstrafe verbot, ungerufen vor dem König zu erscheinen, dennoch hin zu gehen, um ihr Volk zu retten. Der König erzürnte anfangs, aber durch ihren Schrecken

Viele Jungfraun, welche den Gürtel niemals
Lösten, dürfen folgen dem Lamm [1]), doch Eine
Ist die Braut allein, die geliebte, seine
Einzige Taube.

weich geworden, redete er freundlicher sie an und sagte: „Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben: denn nicht für dich, sondern für alle ist dieses Gesetz gegeben." (Buch Esther 15, 12. 13). Auch diese Stelle wird auf die heil. Jungfrau, die vom allgemeinen Gesetz des Todes ausgenommen war, angewendet.

[1]) Offenbarung 14, 4 heißt es: die Jungfräulichen folgten im Jenseits dem Lamme, wohin es gehe; sie bilden also sein besonderes Gefolge.

# Die unbefleckte Empfängniß Mariä.

Von Aires Telles de Menezes [1]).

Aus dem Portugiesischen übertragen von Dr. theol. Schermer.

Qual he a luz que amanheze
Sobre o monte Sião.

Welch ein seltsam Licht erblühet
Ob des Sion grünen Höh'n?
Ist's die Sonne, die erglühet
Bei des Tages Auferstehn?

Das ist nicht der Strahl der Sonne,
Der des Tages Knospe bricht;
Nein, das ist des Himmels Wonne,
Die dort eine Krone flicht.

---

[1]) Aires Telles de Menezes entstammte einem hohen Geschlecht, und verband mit dem Glanz der Geburt die herrlichsten Geistesanlagen. Er war ein eben so tapferer Krieger als ein lieblicher Sänger. Nach dem Tode Joao II., der stets die Nähe dieses ungemein geistvollen Mannes suchte, trat er im J. 1495 in den heil. Franziscanerorden, und sang in stiller Zelle heilige Lieder, voll lieblicher Bilder und unendlicher Zartheit.

Kennt ihr nun das Licht, das blühet
Dort mit rosenrothem Strahl? -
Und die Strahlenbinde ziehet
Rings um Hebron's tiefes Thal?

Eine Jungfrau, rein empfangen
Aus der Gnade klarem Licht,
Die erglänzt mit ros'gen Wangen!
Nein, das ist die Sonne nicht!

Sie ist's, die dort aufgegangen, —
Der Erlösung goldner Stern;
Die den Sonnenfürst empfangen,
Der da leuchtet nah und fern.

Sie ist's, den ihr Schooß umschließet,
Ob Ihn keine Größe mißt, —
Da's von ihren Lippen fließet:
„Mir gescheh'!" „Mein Gott du bist!"

Und so glänzt ob allen Borden
Der Erlösung gold'nes Licht:
Und das Wort ist Fleisch geworden,
Und sie faßt die Wonne nicht.

Und du blühtest in den Flammen
Unversehrt — ein Blüthenstrauch, —
Sonnenbraut! Und Lilien schwammen
Flocken gleich — bei deinem Hauch.

Kennt ihr jetzt das Licht, das blühet,
Dort mit rosenrothem Strahl?
Und die Strahlenbinde ziehet
Rings um Hebron's tiefes Thal?

Eine Jungfrau, rein empfangen
Aus der Gnade klarem Licht,
Die erglänzt mit ros'gen Wangen!
Nein, das ist die Sonne nicht!

# Die unbefleckte Empfängniß Mariä.

Von Miguel Cid [1]).

Aus dem Spanischen übertragen von Dr. theol. Schermer.

En la ciudad por grandeza
Quando se casa algun rey.

Wenn in einer Stadt vermählet
Sich ein Fürst ob ihrer Größe; —
Er, zu zeigen seine Hoheit,
Sie als seine Reichsstadt krönet.
Deß erfreut sie sich der Freiheit. —

Jungfrau, du erhab'ne Stätte,
Wo Gott selbst sich hat vermählet
Liebumschlossen mit der Menschheit, —
Dich hat von der alten Steuer
Für den Apfel Er befreiet.

Also hat mit Gnad' erfüllet
Dich des Herrn allmächt'ge Rechte,
Daß der Schuld es nicht gelungen,
Eine Stätte da zu finden;
Ist mit leichter Schwing' entschwunden.

---

[1]) Von den Lebensumständen dieses alten spanischen Dichters ist nichts bekannt.

Schuld und Gnade um die Wette
Sind sie Beide schnell gelaufen;
Doch die Gnad' ist früher — kommen,
Und ist in dein Herz getreten:
Und die Schuld ist — draußen blieben.

Konnte Gott dich rein erschaffen,
Und es heißt: „Er wollte nimmer;"
Hat's ihm dann an Lieb' gemangelt.
„Er hat nicht gekonnt:" — ist Irrthum;"
Heißt's doch leugnen seine Allmacht.

Und wenn Gott der Schild gewesen,
Dich zu schützen, dich zu schirmen:
Zweifl' ich nicht an Macht und Wollen.
Wollt' er ja soviel er konnte,
Konnt' und that soviel er wollte.

War es recht denn, war es billig,
Daß Gott seinen Sitz gewählet, —
Als er liebend Mensch geworden, — —
In dem Haus, wo schon genommen
Seinen Sitz sein Widersacher?

Ohne Sünde bist empfangen,
Die du keine Schuld zu zahlen:
Bist aus Allen auserkoren,
Um zu sein des großen Priesters
Unberührte Wiegenstätte!

# Die unbefleckte Empfängniß Mariä.

Von Alberto Lista y Aragon[1]).

Aus dem Spanischen übertragen von Dr. theol. Schermer.

> Tu Diva Madre, que en celeste trono
> De eterno rosicler brillas glorioso.

Du heil'ge Mutter, die du glorreich strahlest —
Hoch auf dem ew'gen, rosenlichten Throne,
Des Himmels Morgenröth' erflehe, Heil'ge,
Mir Sangesweihe! Siegbekränzet, hast du

---

*) Alberto Lista, einer von den ausgezeichnetsten, noch lebenden Dichtern Spaniens, wurde geboren 1775 in Sevilla. Reich an den herrlichsten Anlagen, machte Lista in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Mathematik, so erstaunungswürdige Fortschritte, daß er in seinem dreizehnten Lebensjahr, als Stellvertreter, die Professur der Mathematik bei der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Sevilla erhielt. Im J. 1795 wurde er daselbst in seinem 21. Lebensjahr zum wirklichen Professor der Mathematik am nautischen Collegium von San-Telina ernannt. Lista, der sich außer der Mathematik — den theologischen Wissenschaften mit aller Begeisterung hingab, empfing 1803 die Priesterweihe. In eben diesem Jahre bestieg er den Lehrstuhl der Philosophie am Collegium San Isidor. Im J. 1820 folgte er dem ehrenden Ruf als Professor der Mathematik an der Hochschule zu Madrid. — Der edle Priester-

Bekämpft den Höllenfürsten,
Laß mich den Ruhm des Sieges,
O Jungfrau, singen! Jene reine Flamme,
Die aus dem Engelherzen
Des Liebesjüngers leuchtend stieg auf Patmos,
Sie walle glühend um des Sängers Lippen.

Ja singen will ich, und die Freudenklänge
Wird freudig Sion hören; schmücken werden
Ihr Goldgelock mit Rosen Sions Töchter;
Vergessen schnöder Knechtschaft große Thränen;
Im Jubelsang erheben
Zum Himmel deinen Namen.
Und in des Carmel tönereichem Busen
Wird laut er wiederklingen,
Von seinem dunkelgrünen Gipfel fliegen
Zum fernen Meere, wo der Tag erbleichet.

Der Fesseln los, erhebt die heitre Stirne
Der Sprosse Abrahams, und sieht zerbrochen
Der Knechtschaft Joch, das schwer auf ihm gelegen.
Des Westens stolze Herrin, die gesehen
Den Erdkreis still und schweigend
Zu ihres Hochmuths Füßen, —

---

greis lebt jetzt in stiller Zurückgezogenheit der Betrachtung und dem Gebete. —

Unwiderstehlich ergreifen besonders seine heiligen Poesien durch den Adel, die Hoheit und Fülle seiner Gedanken und durch die Schönheit und Vollendung der Darstellung — mit ihrer Farbenpracht. —

Die beuget einer milden Himmelsherrschaft
Den stolz erhob'nen Nacken.
Schon sproßt das Heil! Singt jubelnd, Erdenkinder!
Zerstoben ist der graue Thron des Bösen.

Wenn klagend sonst von meiner Laut' ertönte
Der Trauersang, als fühlend ich beweinte
Des schönen Edens schnell verwelkte Wonne,
Und die gerechte Gluth des Gotteszornes: —
Will ich dem frohen Volke
Jetzt singen vom Tyrannen; —
Bekränzt mit Blumen, singen Siegeslieder,
Den heil'gen Namen feiern,
Der ew'ge Klag' entlocket, ew'ge Thränen
Der schwarzen Hölle grollerfüllter König.

Der seufzet in dem See, dem nachtumgrauten,
In Feuerketten; seufzt und zürnt und wüthet
Am Aschenthron, den Sünde aufgerichtet.
Der Krone hoher Schmuck, er ist vernichtet,
Verrostet liegt das Scepter.
Das grause, hohle Zucken,
Das wiederholt der Mund der Höllenschaaren.
Doch ha! das ist vergebens!
Ein Glutmeer überbraust das laute Grollen,
Und hüllt das Häuflein ein — in seine Flammen. —

Die Königin, die krönt indeß im Himmel
Der Engel Hand; und zu der niedern Erde
Schwebt Wonnesang herab auf Wohllautflügeln.
Entzündet sieht der flammenlichte Seraph

Die Huldgestalt, die Freude
Des Himmels und der Erde.
Es singt der goldnen Harfe Klang den Festtag,
Weil heut' der Herr gezeiget
Sein hehres Angesicht, Versöhnung lächelnd, —
Das schwarzes Zorngewölk bis jetzt umschwommen.

O wie's frohlockt — der Glorie ew'ges Festlied!
Das weite All' begrüßet bebend, schauernd
Sie als der beiden Welten große Herrin.
Der Herr erfreuet sich ob ihres Sieges,
Die er zur Braut erkoren:
Ein lieblich Lächeln blühet
Aus seines Angesichtes hellem Glanze,
Und aus der Schöpferrechte
Entquillt der Sonne schönste, strahlenthauend,
Die Sonnenbraut im gold'nen Sternenreigen.

Wem hast du, Herr, enthüllt das Meer der Stärke,
Das braust in deiner Hand? Ein Sclav', erbleichet
Der arme Sprosse Adams, schuldbeladen,
Ach, schuldbeladen; doch er fleht um deine
Barmherzigkeit; sein Flehen
Klopft an die Himmelswölbung.
Du legst den Blitzstrahl aus erzürnter Rechte,
Und kehrst das Vaterauge,
Woraus der Liebe Blumenlicht erglänzet,
Allgütig zu der Erdgebornen Wohnung.

Du siehst der tiefen Hölle schwarze Wolke
Sie rings umziehen; und das nächtlich Dunkel,
Das deines Thrones unnahbaren Lichtstrom
Zu trüben wagt, — umströmet dein Gebilde.
Der Cherub, der, verbannet,
Wälzt auf des Menschen Nacken
Des Zornes Wucht, der ew'ge Flammen sprühet, — —
Rächt sich an deinem Namen,
Den von der Lippe weist das schwarze Laster,
Da nimmer er vermag, sich sonst zu rächen.

Du edler Sprosse Jakob's, du beweinest
Der Knechtschaft schweres Joch: die Welt, verblendet,
Flicht Blumen zu den schweren Sclavenfesseln;
Und stolz umwindet seine düstre Stirne
Der Hölle Fürst mit Lorber,
Den ihm die Erde reichet.
Der Herr, er sieht es, und in lichten Flammen
Erglüht sein heilig Antlitz;
Vor seiner allgewalt'gen Donnerstimme
Erbeben tief des Himmels Demantmauern.

„Beherrschen soll die freche Schaar des Fluches
„Das Erdenrund? Ihr mag des Nachtreichs Scepter
„Genügen, das geschaffen meiner Rache
„Gewalt'ge Rechte zu der Peinen Wohnung,
„Und zu des Fluches Stätte.
„Wer hat des Meeres Fluthen
„Umgürtet mit den Ufern? Wer gebahnet
„Der Morgenröthe Lichtpfad?

„Wenn bei des jungen Tages erstem Strahle
„Die Himmel jauchzend meinen Ruhm verkünden?“

„Der Cherub leg' aus seiner Hand das Scepter!
„Dort mag er herrschen — in der schwarzen Tiefe,
„Dort, wo sein Nachtthron blitzend — sich erhebet,
„Wo sich sein Reich, so trauerdüster, breitet!
„Wie eine gift'ge Schlange
„Ihr tödtlich Gift verhauchet,
„Verhauch' er frei dort seines Fluches Odem!
„Die Erde harr' entgegen
„Froh einen andern Herrscher! Freu' dich, Seele
„Du kehrst zurück in sel'ge Heimathauen!“

Er sprach's. Maria ward. Wie freundlich lächelt, —
Wenn sie zur Ruhe geht die müde Sonne, —
Der Abendstern mit seinem süßen Lichte: —
So glänzt die hohe Königin der Engel,
Die lilienreine Jungfrau;
Und auf den gold'nen Treppen
Sieht liebend an des Vaters Brust sie fliegen
Die Schwingenschaar des Himmels;
Und sie erfüllt, umrankt von seinen Armen,
Mit heil'ger Liebeslust die Himmelsräume.

„Wer ist die? Tönt der Engel Lied, wie keine
„Der Himmel noch gesehen?“ Ihre Schöne
Bezaubert alle, alle Himmelswohner.
Du Morgenröthe, lichter denn die Sonne,
Und als des Mondes Lilien!

Ha! welche schmucke Heldin
Erhebt beglückt die lorbergrüne Stirne?
Du Heil'ge, siege, siege!
„Sie siegt!" so hallt es durch die Himmel wieder!
Lob, Preis dem Herrn! Triumph des Braut des Himmels!

Bist du auch sterblich; meine Rechte schmücket
Dich mit des Himmels und der Erde Krone.
Ja, siege! spricht mit einer süßen Stimme,
Die Alles rings entzücket, sanft der Vater.
Das sieht der Fürst der Hölle;
Sein Frevelthron erzittert.
„O fürchte nicht das Gift, das arg beflecket
Des Erdenthales Kinder!
O triumphire, Reine, ob des Feindes!"
Dich hält die Stärke meiner mächt'gen Rechte!"

Er sprach's; und seinem heil'gen Schooß entflieget
Die Jungfrau durch den offnen Sonnenhimmel.
Das Glorienlicht, das ihrem Aug' entblühet,
Wirft seine Strahlen auf der Hölle Fürsten.
So eilet aus dem Hafen
Das schmucke, stolze Kriegsschiff;
Durchfurcht mit Macht die dunklen Wogen;
Durchsegelt leichten Fluges
Den weiten Golf mit seinem Silberschaume,
Und bringt der Feindesküste Furcht und Bangen.

Umringt von frohen Engelschaaren, schwebet
Sie von dem Himmel, und ihr Lächeln goldet

Mit hellem Glanz die veilchenblauen Auen;
Des Himmels höchste Höhe streut Rubinen,
Die Feuerblüthen treiben, —
Auf ihre Siegespfade;
Und ihre Rosen und Levkoien windet
Zum Kranz die Morgenröthe; —
Vom Flammensüden bis zum eis'gen Norden
Ergießen ihren Strom die Himmelsdüfte.

Die Sonne steigt herab vom Flammenthrone,
Umsäumt mit ihrem Gold die heil'ge Jungfrau,
Und flicht den Feuerkranz um ihre Schläfe.
Der Mond, er faltet seinen Silberschleier
Und legt zu ihren Füßen
Die lilienmilden Strahlen;
Die Stern' entketten sich dem blauen Bette,
Und winden hell und golden
Ihr um die lichten Locken eine Krone
Und um den Schnee der heil'gen, keuschen Stirne.

Und sie berührt die weiche Luft; zerfließend
Erglüht sie unter ihren heil'gen Füßen.
Wie manchmal in der rabenschwarzen Sturmnacht,
Wenn mit den feuchten Flügeln rings der Südwind
Der Sterne Licht verhüllet, —
Zerreißt den schwarzen Schleier
Die Morgenröthe, froh aufathmend, lächelt
Die kummervolle Erde;
Der Ostwind, mild die Dämmerfrüh' umsäuselnd,
Die Flur und Auen malt mit Silberblumen:

Der Lüfte Säuseln schweigt; vom reinen Strahle
Verwundet, eilet fort das kalte Dunkel,
Und wo sich aus der Fluth der Fels erhebet,
Dort, fliehend, seine Heimathstätte suchet: — —
So blüht das erste Lächeln
Seit Edens Glück — der Erde,
Und lächelnd kommt Maria; jene Wolke
Die rings sie hielt umschleiert,
Die braust und taucht in falbes Licht den Busen
Und lagert um die Heimath sich, — — die Hölle. —

Der Cherub sieht der Herrschaft nahes Ende
Und glüht vor Groll und Wuth: die Schaar der Hölle
Erfüllt die Luft mit grauenvollem Rufen.
O weh der Erd'! Es steigt empor der Nachtfürst.
Mit wehmuthvollem Seufzen
Erbebt sie, furchtdurchschüttert.
O weh dem Meer! Der Sturm, er stürzet donnernd
Sich auf sein glühend Antlitz;
Und grauenhaft erschallend, widertönet
So dumpf und hohl der Hölle wirres Brausen.

Die schwarze Todespforte klirrt und dröhnet
Und öffnet krachend sich; und unter Donner
Erscheinet, falbes Licht und Blut verströmend,
Der grause, ungeheure Höllendrache;
Er hebet, giftdurchschwommen
Empor die sieben Häupter;
Jedwedes flammt und sprüht, unglückverkündend,
Umglüht vom Feuerkranze. —

Er steiget aus dem Schwefelfelsen, — schwinget
Den Flammenschweif und schleudert tausend Sterne,
Getaucht im Schauerlicht, rings auf die Erde. —
So bricht ein Ungewitter, dumpf erdröhnend,
Wild grollend, feuersprühend,
Mit gluthbegränzter Stirne
Der Flammenstrom tief aus des Aetna Busen,
Und wirft aus Rauchgewölken
Erdonnernd falbe, bleiche Feuerkugeln
Und kocht die Meere mit dem Flammenmeere.

Schon schnaubt er, hoch erhoben, in den Lüften,
Den großen Räuberrachen halb geöffnet;
Und suchet Streit und Beute. Wie am Himmel
Der Wandelstern, unglückverheißend schweifet,
So blickt er auf die Jungfrau
Mit seinen Flammenaugen,
Und wälzet gen ihr Antlitz, das Entzücken
Und Himmelswonne lächelt,
Den schwarzen Giftstrom, der die Welt verheeret,
Und ruft mit Donnerklang: Zum Kampf! Zum Kampfe!

Doch eher könnte wohl das Schneegewölke
Der Sonne Strahlenantlitz unter'm Mondkreis
Verdunkeln; eher doch die Nacht, die kalte,
Der perlenreichen Morgenröthe folgen,
Als daß der Jungfrau Antlitz
Des Höllenfürsten schnödes Brandmal fühle.
Ohnmächtig sinkt zu Boden
Die Unglückslava; durch die offnen Klüfte
Strömt sie hinab ihr Gift der schwarzen Heimat.

Und Michael erglänzt im Waffenschimmer,
Des Höllenfürsten Feind. — So leuchtet plötzlich
Der Blitz im Wetterflug aus schwarzer Wolke.
„Ihr Söhne Gottes!" ruft er, und es zittern
Der Hölle schwarze Räume;
„Kampf und Triumph! Der Nachtfürst,
Dem glühen unser's Zornes heiße Flammen,
Er wagt sich aufzuschwingen,
Den Himmel zu bekämpfen? Laßt uns kämpfen!
Auf! laßt von neuem uns Triumphe feiern!

Er sprachs. So wälzet nicht die Pulverwolke,
Dem Erz entbunden, auf die Feindesmauern
Tod und Verderben, — wie das Heer der Engel,
Aufjauchzend, „Gott Triumph und Siegesjubel!"
Dem tapfern Führer folget. —
Und ihre Schaaren sendet
Die Hölle; — ihre schwarzen Fahnen flattern,
Und Wuth durchflammt sie Alle;
Und grauenhaft durchzieh'n die Lüfte Flammen;
Es zürnt und heult das Meer, der Donner rollet.

Der Himmelsheld er schwingt die Flammenlanze
Und hallt sein Donnerruf: „Ha! fühle, Frecher,
Ha! fühle meines Armes Wucht! Den Blitzstrahl
Vertraute dem der Herr, der Gott der Rache!"
Er trifft. Wie vor dem Nordwind
Der Wolken Dunkel fliehet,
So flieht das Ungeheuer, furchtdurchschüttert
Mit schnöder, feiger Ohnmacht,

Des tiefen Schmerzes Wehmuth auszuströmen
Dort an des fernen Meeres ödem Strande.

„Heil! Glück! so ruft das All im Jubelsange
Von einem Meer zum andern; und der Nordwind,
Er geht dort aus des höchsten Berges Tiefe.
Der ewig starrt im kalten Winterkleide, —
Und läßt vom wilden Brausen
Und lispelt sanfte Liebe.
Und Liebe tönt es in den Auen wieder,
Da aus dem Blumenbette
Die Morgenröthe leuchtend sich erhebet
Und süße Hauche aus dem Busen sendet.

Allüberall nur Lust; im Rosenglanze
Schwebt sanft herab aus gold'nen Himmelshöhen
Der Lenz, im Antlitz sanfte Blumenheit're;
Und von des Ararat lichtheller Stirne
Und von des Euphrat Ufern
Entflieht der öde Winter.
Der Elster und der Wolga wilde Fluthen
Verheeren nicht die Fluren;
Nein, ihre Wogen, jetzt so sanft wie Bächlein,
Sie küssen rings die milden Ufer kosend.

Und Lob und Preis und Siegsgesang erhebet
Das Himmelsheer: „Der alte, große Drache,
Er ist gestürzt! Auf! laßt Triumph uns singen
Marien! Ew'gen Preis dem Herrn der Welten!
Wie wurdest du geschleudert,
Du Morgenstern, vom Himmel!

Gleich Nebelwolken, die gar schnell verschweben,
Ist deine Macht zerstoben;
Die Welt, die du dir angemaßt, ist unser,
Mag auch der Hölle Zorneswuth erglühen!"

„Wer ist wie du, o Herr? Und deinem Namen,
Was kommt ihm gleich? Des Frevlers Mund ertönet:
„Fortfliegen will ich auf des Sturmwinds Flügeln,
Den Thron besteigen, wo der Hohe waltet. –
Auf! laßt uns aus der Wolke,
Die ihn umhüllet, schleudern,
Laßt mit getheiltem Scepter uns beherrschen
Gleich Gott des Himmels Reiche!"
Du hast, o Herr, gesprochen, und — sie schweigen,
Verstummen, — in der Hölle Nacht geschleudert. —

„Der Freche! In der Engel Herzen fachte
Er an des Aufruhrs Flammen und entthronte
Der Erde Unschuld tückisch; und es stürzten
Der Hölle Leiden schwer sich auf die Erde.
Blutgierig sucht die Rotte
Die reine Braut des Himmels
Jetzt zu verschlingen; doch sie sind zerstoben,
Verschwunden ihre Spuren.
Dem Sieger Jubelruf! Der Erde Frieden!
Und ob der Rettung Dank dem Herrn des Himmels!"

So tönt der Engel Lied in Wonneklängen;
Und aus Maria's Munde flocken Worte;

Aufhorchend ihrer Stimme schweiget
Der Engel Chor; der Sphären Harmonien
Verhauchen und verstummen;
Des Fluges Schnelle hemmet
Der Vogel, auf der Lüfte Bett sich wiegend;
Und der beglückten Erde
Erglänzt in ihrer Schöne, einfach, huldreich
Des Paradieses allerreinste Unschuld.

Sie spricht: „Der Wüthe floh! Erhebt die Stirne
„Des Segens Kinder! Auserwählte Sprossen,
„O trocknet eure Thränen! Bald erscheinet
„Glorreich des künftigen Geschlechtes König.
„So weit die Sonne breitet
„Die gold'nen Strahlenflügel,
„So weit wird er mit starkem Scepter herrschen!
„Des Frevlers letztes Grollen,
„Das raub' euch nicht den Muth! Gott hat gesieget!
„Bereitet dem Gesalbten seine Wege!"

„Von unnahbarer Höhe wird er steigen,
„Wo er, von Glorienlicht umblühet, weilet,
„Er, der da liebend sühnt der Erde Sünden.
„Der Erstlingsstrahl der Sonne, lang ersehnet,
„Er leuchtet schon und glänzet.
„Zu solcher Ehre wollte
„Erheben seine Magd der Allgewaltige.
„Ich bin erkoren worden
„Zur Mutter heil'ger Liebe. Jubelt, Menschen!
„Er wird aus meinem Schooß geboren werden."

„Auf! preiſ't des Lammes Namen, ſonder Makel,
„Ihr Völker preiſ't es! Lamm, ſo ſanft und milde,
„Du, der treuloſen Schaaren Niederlage,
„Du biſt der Löwe Iſraels! O führ' uns!
Wirf dein' Blitz! So krümmt ſich
„Beſiegt das Ungeheuer:
„Dann ſteigt, entfeſſelt, aus dem See die Heerde; —
„Mit deinem Blut begoſſen,
„Dem Blute, das den ew'gen Bund beſiegelt,
„Wirſt du der Pforten ſtarkes Schloß zerbrechen."

Sie ſpricht's, und wie die hellen Funken blitzen,
Die nach dem Ungewitter haucht der Himmel,
Die plötzlich an den fernen Höh'n entſchwinden, —
Enteilt ſie, birgt ſich auf den ſtillen Höhen,
Die deine Blumenauen
Umragen, Paläſtina!
Wo tauſend Opfer rauchen dem Allmächt'gen,
Dem betend neigt ſich Salem;
Wo reinen Weihrauchs ſüße Düfte ſteigen
Zu ſeinem Strahlenthron in dichten Wolken.

Druck von Fr. Ernst Thein in Würzburg.

3

# Seiner Heiligkeit Pabst Pius IX

# Bulle

über

## die dogmatische Definition

der

## Unbefleckten Empfängniß der Jungfräulichen Gottesmutter.

---

Anhang zur ersten Auflage

der Lehre

von

## der unbefleckten Empfängniß

der

## seligsten Jungfrau Maria.

Von

Dr. Denzinger.

Preis 6 kr.

---

Würzburg.

Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1855.

Seiner Heiligkeit Pabst Pius IX

# Bulle

über

## die dogmatische Definition der Unbefleckten Empfängniß der Jungfräulichen Gottesmutter.

---

### Pius, Bischof, Diener der Diener Gottes,

zum ewigen Andenken.

Der unaussprechliche Gott, dessen Wege Erbarmen und Wahrheit, dessen Wille Allmacht ist und dessen Weisheit von Ende zu Ende kraftvoll reicht und alles milde veranstaltet, da er von aller Ewigkeit den traurigen Fall des ganzen Menschengeschlechts, der aus Adams Uebertretung sich ableiten sollte, voraussah, und in einem vor den Jahrhunderten verborgenen Mysterium das erste Werk seiner Güte mittelst Menschwerdung des Wortes durch ein tiefes Geheimniß zu vollziehen beschloß, damit der Mensch, gegen sein erbarmungsvolles Vorhaben durch die Hinterlist der Bosheit des Teufels zur Schuld getrieben, nicht verloren gehe, und was im ersten Adam fallen sollte, im zweiten glücklicher

aufgerichtet werde; so wählte und ordnete er von Anfang und vor den Jahrhunderten seinem Eingebornen Sohn eine Mutter an, von welcher er Fleisch geworden in der seligen Fülle der Zeiten geboren werden sollte, und wandte ihr vor allen Geschöpfen eine solche Liebe zu, daß er sich in ihr allein mit geneigtestem Wohlwollen gefiel. Daher hat er auf sie weit vor allen Engeln und allen Heiligen die aus dem Schatze der Gottheit geschöpfte Fülle aller himmlischen Gnadengaben so wunderbar gehäuft, daß sie stets durchaus von jeder Makel der Sünde frei und ganz schön und vollkommen, solche Fülle der Unschuld und Heiligkeit aufwies, daß man sich nach Gott größere keineswegs vorstellen, und daß niemand als Gott sie mit seinem Gedanken erreichen kann. Und in der That, es schickte sich durchaus, daß sie mit dem Glanze der vollkommensten Heiligkeit stets geschmückt strahle, und selbst von der Makel der erblichen Schuld ganz frei den vollsten Triumph über die alte Schlange feiere, die so hochwürdige Mutter, welcher Gott der Vater seinen einzigen Sohn, welchen er, ihm gleich aus seinem Herzen geboren, wie sich selbst liebt, so zu geben veranstaltet hatte, daß er durch Geburt Einer und derselbe gemeinsame Sohn Gottes des Vaters und der Jungfrau wäre, welche der Sohn selbst zu seiner Gebärerin der Wesenheit nach zu erheben erwählte, und von welcher der hl. Geist wollte und wirkte, daß empfangen und geboren werde Jener, von dem er selbst ausgeht.

Diese ursprüngliche Unschuld der erhabenen Jungfrau, welche durchaus mit ihrer wunderbaren Heiligkeit und ihrer hohen Würde als Gottesmutter zusammenhängt, hat die katholische Kirche, welche, vom hl. Geist stets gelehrt, die Säule

und Stütze der Wahrheit ist, dieselbe als eine von Gott empfangene und in der Hinterlage der himmlischen Offenbarung befaßte Lehre besitzend, fortwährend in vielfacher Weise und mit glänzenden Thatsachen von Tag zu Tag immer mehr auseinanderzusetzen, vorzulegen und zu hegen niemals aufgehört. Denn diese Lehre, welche von den ältesten Zeiten besteht und den Herzen der Gläubigen gänzlich eingepflanzt ist, und durch die Fürsorge und Bemühungen der kirchlichen Vorsteher in der katholischen Welt wunderbar verbreitet ist, hat die Kirche selbst auf das deutlichste ausgesprochen, da sie die Empfängniß derselben Jungfrau dem öffentlichen Cultus und der Verehrung der Gläubigen vorzulegen nicht Anstand nahm. Durch diese ausgezeichnete Thatsache hat sie die Empfängniß der Jungfrau als eine einzige, wunderbare und weit von der übrigen Menschen ersten Anfängen gesonderte und durchaus heilige der Verehrung dargeboten, indem die Kirche nur von Heiligen Feste feiert. Und darum pflegte sie die Worte selbst, womit die heiligen Schriften von der unerschaffenen Weisheit sprechen und ihren ewigen Ursprung darlegen, sowohl in dem kirchlichen Officium als in der hochheiligen Liturgie anzuwenden und auf jener Jungfrau erste Anfänge zu übertragen, welche in einem und demselben Rathschluß mit der Menschwerdung der göttlichen Weisheit vorbestimmt worden waren.

Obgleich dieses Alles, überall beinahe von den Gläubigen aufgenommen, darthut, mit welchem Eifer die Römische Kirche selbst, die Mutter und Lehrerin aller Kirchen, dieser Lehre von der Unbefleckten Empfängniß der Jungfrau zugethan war, so sind doch die ausgezeichneten Thatsachen dieser Kirche wohl würdig, namentlich aufgezählt zu werden,

indem die Würde und das Ansehen dieser selben Kirche so groß sind, wie sie ihr durchaus geschuldet werden, welche der Mittelpunkt der katholischen Wahrheit und Einheit ist, in der allein die Religion unverletzlich bewahrt wurde und von der alle übrigen Kirchen die Ueberlieferung des Glaubens empfangen müssen. Der Römischen Kirche also war an nichts so sehr gelegen, als auf die beredteste Weise die Unbefleckte Empfängniß der Jungfrau, und die Verehrung und Lehre von derselben zu behaupten, zu schützen, zu befördern und zu vertheidigen. Dieses bezeugen und stellen auf das offenste und klarste dar so viele wohlbekannte Acte der Römischen Päbste, Unserer Vorgänger, welchen in der Person des Apostelfürsten von Christus dem Herrn selbst die oberste Fürsorge und Gewalt, die Lämmer und Schafe zu weiden, die Brüder zu bestärken und die ganze Kirche zu leiten und zu regieren von Oben übertragen ist.

Nun aber haben es Unsere Vorgänger sich zur größten Ehre angerechnet, mit Ihrer Apostolischen Auctorität das Fest der Empfängniß in der Römischen Kirche einzusetzen und mit einem eigenen Officium und einer eigenen Messe, in denen das Vorrecht der Freiheit von der erblichen Makel auf das deutlichste behauptet wurde, zu mehren, zu ehren und den bereits eingeführten Cultus auf jede Weise zu befördern und zu erweitern, sei es durch Verleihung von Ablässen, sei es durch die an Städte, Provinzen und Reiche ertheilte Erlaubniß, sich die Gottesmutter unter dem Titel der Unbefleckten Empfängniß zur Patronin zu erwählen, oder durch Genehmigung von Sodalitäten, Bruderschaften und Orden, welche zur Ehre der Unbefleckten Empfängniß gegründet worden waren, oder durch das Lob, das sie der

Frömmigkeit jener ertheilten, welche Klöster, Hospizien, Altäre, Kirchen unter dem Titel der Unbefleckten Empfängniß errichteten, oder mit eidlicher Verpflichtung die Unbefleckte Empfängniß der Gottesmutter tapfer zu verkämpfen versprachen. Dazu ordneten sie mit größter Freude an, daß das Fest der Empfängniß von der ganzen Kirche nach Würde und Grad mit dem Feste der Geburt gleichgeachtet, und daß das Fest der Empfängniß von der ganzen Kirche mit Octave gefeiert, und von allen unter jenen, welche vorgeschrieben sind, heilig beobachtet, und daß eine päbstliche Capelle in Unserer Liberianischen Patriarchalbasilica an dem der Empfängniß der Jungfrau geweihten Tage jährlich abgehalten werde. Und voll Verlangen, in dem Herzen der Gläubigen täglich mehr diese Lehre von der Unbefleckten Empfängniß der Gottesmutter zu hegen, und ihre Frömmigkeit anzutreiben, der ohne erbliche Makel empfangenen Jungfrau Ehre und Verehrung zu bezeugen, freuten sie sich, auf das bereitwilligste die Erlaubniß zu ertheilen, daß in der Lauretanischen Litanei und in der Präfation der Messe selbst die Empfängniß der Jungfrau „Unbefleckt" genannt, und auf diese Weise das Gesetz des Glaubens durch das Gesetz des Gebetes selbst festgesetzt werde. Wir endlich, an das Beispiel so großer Vorgänger uns haltend, haben nicht nur, was sie mit größter Frömmigkeit und Weisheit verfügt haben, gebilligt und aufgenommen, sondern auch, der Einsetzung Sixtus IV gedenk, ein eigenes Officium von der Unbefleckten Empfängniß mit Unserer Auctorität versehen und dessen Gebrauch der ganzen Kirche mit freudigstem Herzen gestattet.

Da aber was zum Cultus gehört, mit dem Gegenstand

desselben durch ein durchaus inniges Band verknüpft ist, und nicht fest und ausgemacht bleiben kann, wenn letzterer zweifelhaft ist und unbestimmt gelassen wird, darum haben Unsere Vorgänger die Römischen Päbste, da sie mit aller Sorgfalt die Verehrung der U. E. mehrten, auch deren Gegenstand und die Lehre darzulegen und einzuprägen sich auf das Angelegentlichste bemüht. Denn sie lehrten klar und offen, daß das Fest in Betreff der Empfängniß der Jungfrau gehalten werde, und verboten die Meinung jener, welche annahmen und behaupteten, nicht die Empfängniß selbst, sondern die Heiligung werde von der Kirche verehrt, als falsch und durchaus dem Sinne der Kirche fremd. Auch glaubten sie nicht milder mit Jenen umgehen zu sollen, welche, um die Lehre von der U. E. der Jungfrau umzustoßen, eine Unterscheidung zwischen dem ersten und zweiten Augenblick der Empfängniß erdachten und behaupteten, man feiere wohl die Empfängniß, aber nicht nach ihrem ersten Augenblick und Zeitmoment. Denn Unsere Vorgänger hielten es für ihres Amtes, sowohl das Fest der Empfängniß der seligsten Jungfrau als die Empfängniß nach dem ersten Moment als wahren Gegenstand des Cultus mit allem Eifer zu schützen und zu verkämpfen. Daher die durchaus entscheidenden Worte, womit Unser Vorgänger Alexander VII die wahre Meinung der Kirche darlegte, indem er sagte:

„Es ist in der That uralt die Pietät der Gläubigen „Christi gegen seine seligste Mutter, die Jungfrau Maria, „nach der sie annehmen, daß ihre Seele im ersten Augenblick „ihrer Erschaffung und ihrer Eingießung in den Körper, „durch Gottes besondere Gnade und besonderes Vorrecht, im „Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, ihres Sohnes,

„des Erlösers des menschlichen Geschlechtes, von der Makel „der Erbsünde frei bewahrt wurde, und in diesem Sinne „das Fest ihrer Empfängniß in feierlicher Weise begehen „und feiern.“ [1])

Und auch dieses war vor Allem diesen Unseren Vorgängern ständige Uebung, die Lehre von der U. E. der Gottesmutter mit aller Sorge, Eifer und Mühe unverletzt zu bewahren. Denn nicht nur gaben sie keineswegs zu, daß diese Lehre auf irgend eine Weise von irgend Jemand mit einer schlimmen Note oder mit Schmähungen belegt werde, sondern sie gingen noch weiter und sagten durch klare Erklärungen und zu wiederholten Malen aus, daß die Lehre, nach welcher wir die U. E. der Jungfrau bekennen, mit dem kirchlichen Cultus durchaus übereinstimmend und alt und beinahe allgemein, und von der Art, daß die Römische Kirche sie zu hegen und zu beschützen übernommen habe, und durchaus würdig in der heiligen Liturgie selbst und den feierlichen Gebeten angewandt zu werden, sei und mit Recht geachtet werde. Und damit nicht zufrieden, haben sie, damit die Lehre von der U. E. der Jungfrau unverletzt bleibe, die dieser Lehre entgegengesetzte Meinung, sei es öffentlich, sei es privat, zu vertheidigen auf das strengste verboten, und wollten, daß sie gleichsam mit vielfacher Wunde abgethan werde. Diesen wiederholten und deutlichsten Erklärungen gaben sie, damit sie nicht eitel erschienen, die nöthige Sanction bei: was

---

[1]) Alexander VII in der Constitution „Sollicitudo omnium ecclesiarum“ vom 8. Dec. 1661.

unser bereits belobter Vorgänger Alexander VII alles in folgenden Worten zusammengefaßt hat."

„In Anbetracht, daß die heilige Römische Kirche von „der Empfängniß der unversehrten stets jungfräulichen Maria „ein Fest feierlich begeht, und ein besonderes und eigenes „Officium darüber angeordnet hat, nach der frommen, an- „dächtigen und löblichen Einsetzung, welche von Sixtus IV, „unserem Vorgänger, ausgegangen ist; und in der Absicht „diese löbliche Pietät und Andacht und das Fest und den „Cultus, welcher nach denselben erwiesen wird, und in der „Römischen Kirche nach der Einsetzung dieses Cultus stets „unverändert geblieben ist, nach dem Beispiel der Römischen „Päbste, Unserer Vorgänger, zu begünstigen, und diese Pietät „und Andacht, die heiligste Jungfrau als nämlich von der „zuvorkommenden Gnade des hl. Geistes von der Erbsünde „bewahrt zu verehren und zu feiern, zu beschützen, und im „Streben in der Heerde Christi die Einheit des Geistes im „Bande des Friedens nach Beilegung der Aergernisse und „Streitigkeiten und Entfernung des Anstoßes zu bewahren: „auf die uns vorgelegten Vorstellungen und Bitten der oben- „genannten Bischöfe mit den Capiteln ihrer Kirche und des Königs „Philipp; erneuern Wir die Constitutionen und Decrete, welche „von den Römischen Päbsten unseren Vorgängern und besonders „von Sixtus IV, Paulus V, und Gregor XV erlassen wur- „den, zu Gunsten der Lehrmeinung, welche behauptet, daß „die Seele der seligen Jungfrau Maria bei ihrer Erschaf- „fung und Eingießung in den Körper, mit der Gnade des „hl. Geistes begabt und von der Erbsünde bewahrt worden „sei und auch zu Gunsten des Festes und der Verehrung

„der Empfängniß derselben jungfräulichen Gottesmutter, „welche nach dieser frommen Lehrmeinung, wie oben, er„wiesen wird, und befehlen, daß sie beobachtet werden, unter „den Censuren und Strafen, welche in denselben Constitu„tionen enthalten sind.“

„Und überdieß wollen Wir, daß Alle und Jede, welche „die obgenannten Constitutionen oder Decrete so auszu„legen fortfahren, daß sie die Begünstigung, welche durch „dieselben der genannten Lehrmeinung und dem Fest oder „der Verehrung, welche nach derselben erwiesen wird, ver„eiteln, oder welche dieselbe Lehrmeinung, das Fest oder den „Cultus der Bestreitung zu unterwerfen, oder gegen diesel„ben in irgend welcher Weise, direct oder indirect, oder un„ter irgend einem Vorwande, auch ihre Definirbarkeit zu „prüfen, oder die hl. Schrift, oder die hl. Väter oder die „Lehrer mit Anmerkungen zu erklären oder auszulegen, endlich „unter irgend einem andern Vorwande oder bei irgend einer „Gelegenheit, schriftlich oder mündlich, zu sprechen, zu predigen, „abzuhandeln, zu disputiren, indem sie dagegen etwas be„stimmen oder behaupten oder Streitgründe dagegen bei„bringen und sie ungelöst lassen, oder auf irgend eine an„dere undenkbare Weise abhandeln, wagen sollten; außer „den in den Constitutionen Sixtus IV enthaltenen Strafen „und Censuren, welchen Wir sie unterworfen wissen wollen „und durch gegenwärtigen Brief unterwerfen, auch der Voll„macht zu predigen, öffentlich zu lesen oder zu lehren und „zu interpretiren, und der activen und passiven Stimme „bei irgend welchen Wahlen, sofort dadurch ohne weitere „Declaration beraubt seien; und daß sie den Strafen fort„währender Unfähigkeit zu predigen, öffentlich zu lesen, zu

„lehren und auszulegen mit der That selbst unterliegen, „ohne weitere Declaration; von welchen Strafen sie nur „von Uns selbst oder Unseren Nachfolgern, den Römischen „Päbsten, losgesprochen oder von denselben dispensirt werden „können, und Wir wollen, daß dieselben anderen Strafen, „welche nach Unserem und derselben Römischen Päbste, Un„serer Nachfolger, Belieben auferlegt werden mögen, gleichfalls „unterliegen sollen, wie Wir sie durch gegenwärtigen Brief „unterwerfen, indem wir Pauls V und Gregors XV oben„gedachte Constitutionen oder Decrete erneuern."

„Und die Bücher, in welchen die vorbenannte Meinung, „das Fest oder der Cultus nach derselben in Zweifel gezogen „oder dagegen in irgend einer Weise wie oben, etwas ge„schrieben oder gelesen wird, oder Reden, Predigten, Ab„handlungen oder Disputationen dagegen enthalten sind, „welche nach Pauls V oben belobtem Decret herausgegeben „sind oder in der Folge in irgend einer Weise herausge„geben werden sollen, verbieten wir unter den im Inder „der verbotenen Bücher enthaltenen Strafen und Censuren, „und wollen und befehlen, daß sie als durch die That selbst „ohne weitere Declaration verboten geachtet werden."

Jedermann weiß, mit welchen Eifer diese Lehre von der U. E. der jungfräulichen Gottesgebärerin von den angesehensten Ordensgesellschaften und den berühmteren theologischen Academien und den durch Wissenschaft der göttlichen Dinge ausgezeichnetsten Lehrern vorgetragen, behauptet und verkämpft worden ist. Jedermann weiß ebenso, wie beflissen die kirchlichen Vorsteher waren, selbst in den kirchlichen Versammlungen, offen und öffentlich zu bekennen, daß die heiligste Gottesmutter und Jungfrau Maria in Rücksicht auf

die vorausgesehenen Verdienste Christus des Herrn und Erlösers, niemals der Erbsünde unterworfen war, sondern gänzlich von der Makel des Ursprungs bewahrt und deßhalb auf eine höhere Weise erlöst worden sei. Dazu kömmt, was allerdings das Gewichtigste und durchaus Größte ist, daß die Synode von Trient selbst, da sie ein dogmatisches Decret über die Erbsünde erließ, in welchem sie nach den Zeugnissen der hl. Schrift, der heiligen Väter und der bewährtesten Concilien festsetzte und bestimmte, daß alle Menschen mit der Erbschuld behaftet geboren werden, dennoch feierlich erklärte, es sei nicht ihre Absicht in dem Decret selbst und in dem so großen Umfang der Definition die selige und Unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter Maria einzuschließen. Denn durch diese Erklärung haben die Väter von Trient hinreichend nach Maßgabe der Sach- und Zeitverhältnisse angedeutet, daß die seligste Jungfrau frei von erblicher Makel war, und haben sonach deutlich an den Tag gelegt, daß nichts aus den göttlichen Schriften, nichts aus der Ueberlieferung und der Auctorität der Väter mit Recht angeführt werden könne, was dem Vorrecht dieser so großen Jungfrau in irgend einer Weise entgegenstehe.

Und in der That, daß diese Lehre von der U. E. der seligsten Jungfrau, welche täglich mehr durch der Kirche gewichtigen Sinn, Lehrvortrag, Fürsorge, Wissenschaft und Weisheit so glänzend dargelegt, erklärt, bestätigt und bei allen Völkern und Nationen der katholischen Welt auf wundervolle Weise verbreitet worden, stets in der Kirche als eine von den Altvordern empfangene und mit dem Character einer geoffenbarten Lehre bekleidete vorhanden gewesen sei, bezeugen ausgezeichnete Denkmale des ehrwürdigen Alter-

thums aus der morgenländischen und abendländischen Kirche. Denn die Kirche Christi, die sorgsame Bewahrerin und Vertheidigerin der bei ihr hinterlegten Glaubenslehren, ändert nichts an ihnen jemals, mindert nichts, setzt nichts bei; sondern mit aller Thätigkeit das Alte treu und weise behandelnd, strebt sie, was etwa vormals aufgestellt und vom Glauben der Väter gesäet worden, also feiner auszuarbeiten, daß jene Urdogmen der himmlischen Lehre Evidenz, Licht, Unterscheidung erhalten, aber die Fülle, Unversehrtheit, Eigenthümlichkeit bewahren und bloß innerhalb ihrer Art wachsen, in derselben Glaubenslehre nämlich, demselben Sinne und derselben Lehrmeinung.

Und zwar haben die Väter und Kirchenschriftsteller, in den himmlischen Aussprüchen bewandert, sich nichts so sehr angelegen sein lassen, als in den Büchern, welche sie zur Erklärung der Schrift, zur Vertheidigung der Glaubenslehren und zum Unterricht der Gläubigen abfaßten, der Jungfrau höchste Heiligkeit, Würde, und Unversehrtheit von jeder Makel der Sünde, und ihren herrlichen Sieg über den furchtbarsten Feind des Menschengeschlechts in vielfachen und wundersamen Weisen um die Wette zu preisen und zu erheben. Daher haben sie, wenn sie die Worte auslegten, mit denen Gott, die zur Erneuerung der Sterblichen bereiteten Heilmittel seiner Liebe beim Anbeginn der Welt verkündigend, die Keckheit der betrügerischen Schlange zurechtwies und unseres Geschlechtes Hoffnung wundervoll aufrichtete, indem er sprach: „Feindschaft werde ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen“: gelehrt, daß durch diesen Göttlichen Ausspruch klar und deutlich der barmherzige Erlöser des Men-

schengeschlechts, nämlich der Eingeborne Sohn Gottes, Christus Jesus, von voraus gezeigt, und dessen seligste Mutter die Jungfrau Maria bezeichnet, und zugleich die Feindschaft beider gegen den Teufel auf ausgezeichnete Weise ausgedrückt worden seien. Darum, wie Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen, nachdem er die menschliche Natur angenommen, den Schuldbrief des Urtheils, der gegen uns lautete, zerstörend, denselben triumphirend an das Kreuz heftete: so hat die heiligste Jungfrau, durch ein innigstes und unauflösliches Band mit ihm verbunden, zugleich mit ihm und durch ihn ewige Feindschaft gegen die giftige Schlange übend, und einen vollsten Sieg über ihn davon tragend, dessen Haupt mit ihrem unbefleckten Fuß zertreten.

Diesen vorzüglichen und in seiner Art einzigen Triumph der Jungfrau, ihre ausgezeichnetste Unschuld, Reinheit, Heiligkeit und ihre Unversehrtheit von jeder Makel der Sünde und die unaussprechliche Fülle und Größe aller himmlischen Gnaden, Tugenden und Vorrechte an ihr, haben dieselben Väter gesehen in jener Arche Noe, welche von Gott verordnet, von dem gemeinsamen Schiffbruch der ganzen Welt ganz gerettet und unbeschädigt davonkam; dann in jener Leiter, welche Jacob von der Erde bis zum Himmel reichen sah, auf deren Sprossen die Engel Gottes hinauf- und hinabstiegen und auf deren Ende der Herr selbst sich stützte; ferner in jenem Dornbusch, den auf heiliger Stätte Moses ringsum brennen, und unter den prasselnden Feuerflammen nicht verbrennen oder auch nur den geringsten Schaden leiden, sondern schön grünen und blühen sah; dann in jenem uneinnehmbaren Thurm vor dem Angesicht des Feindes, von dem tausend Schilde hängen und alles Rüstzeug

der Helden; dann in jenem verschlossenen Garten, der nicht Verletzung kennt, noch Verderbniß durch irgend einen Trug der Nachstellungen; dann in jener strahlenden Stadt Gottes, deren Fundamente auf den heiligen Bergen sind; auch in jenem ehrwürdigsten Tempel Gottes, der, von göttlichem Glanze strahlend, voll ist von der Herrlichkeit des Herrn; und in anderen fürwahr zahlreichen Zeichen gleicher Art, durch welche nach der Väter Lehre die erhabene Würde der Gottesgebärerin und ihre unverletzte Unschuld und ihre niemals mit irgend einem Fehler behaftete Heiligkeit vorverkündet wurde.

Um eben diese Ganzheit der göttlichen Geschenke als die höchste und ursprünglich an jener Jungfrau, von der Jesus geboren ist, zu beschreiben, priesen sie zusammen, die Aussprüche der Propheten anwendend, diese ehrwürdige Jungfrau als die reine Taube und das heilige Jerusalem und den erhabenen Thron Gottes und die geheiligte Bundeslade und als das Haus, das sich die ewige Weisheit erbaut, und als jene Königin, welche überströmend von Wonne und gestützt auf den Geliebten, aus dem Munde des Allerhöchsten hervorging, ganz vollkommen, schön und durchaus von Gott geliebt und niemals durch irgend eines Fehlers Makel befleckt. Indem ferner dieselben Väter und Schriftsteller der Kirche in ihrem Geist und Sinn bedachten, wie die seligste Jungfrau vom Engel Gabriel, da er ihr die erhabenste Würde einer Gottesmutter verkündigte, im Namen Gottes selbsten und auf dessen Befehl voll der Gnaden genannt worden ist; so lehrten sie, daß durch diesen einzigen und feierlichen Gruß, der sonst niemals erhört worden, gezeigt werde, daß die Gottesgebärerin der Sitz aller göttlichen

6

Gnaden, geziert mit allen Gnadengaben des heil. Geistes, ja ein fast unendlicher Schatz und ein unerschöpflicher Abgrund dieser Gnadengaben gewesen sei, so daß sie niemals dem Fluche unterworfen und zugleich mit ihrem Sohne ewigen Segens theilhaftig, von der, vom hl. Geist getriebenen Elisabeth zu hören verdiente: „Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“

Daher ist es ihre nicht minder klare als einstimmige Meinung, daß die glorreichste Jungfrau, der Großes gethan hat, der mächtig ist, von jener Menge aller himmlischen Gaben, jener Fülle der Gnade und jener Unschuld glänzte, durch welche sie ein unaussprechliches Wunder Gottes, ja aller Wunder Spitze und eine würdige Mutter Gottes war, und Gott selbst, nach Maßgabe der geschaffenen Natur, am meisten sich nähernd, über den Preis der Menschen und der Engel erhoben wurde. Und darum verglichen sie, um die ursprüngliche Unschuld und Gerechtigkeit der Gottesgebärerin zu behaupten, dieselbe nicht nur mit der noch jungfräulichen, noch unschuldigen, noch unverderbten und noch vor den todbringenden Nachstellungen der hinterlistigsten Schlange nicht betrogenen Heva, sondern sie setzten sie auch mit einer wunderbaren Mannichfaltigkeit von Worten und Aussprüchen derselben vor. Denn Heva ist, der Schlange elendiglich folgend, von der ursprünglichen Unschuld abgefallen und wurde dessen Sklavin; aber die seligste Jungfrau hat, die ursprüngliche Gabe stets mehrend, weit entfernt der Schlange jemals Gehör zu leihen, deren Macht und Gewalt mit von Gott empfangener Kraft gänzlich zu Grunde gerichtet.

Darum hörten sie niemals auf die Gottesgebärerin zu nennen: eine Lilie unter den Dornen, oder eine durchaus unberührte, jungfräuliche, unversehrte, unbefleckte, stets gesegnete, von jeder Ansteckung der Sünde freie Erde, von welcher der neue Adam gebildet wurde, oder ein untadelhaftestes, lichterfülltestes, anmuthigstes Paradies der Unschuld, der Unsterblichkeit und der Wonne, das Gott selbst gepflanzt und vor allen Nachstellungen der giftigen Schlange vertheidigt, oder ein unverwesliches Holz, das der Wurm der Sünde niemals verderbt habe, oder einen Born stets ohne Schlamm und durch des hl. Geistes Kraft gesiegelt, oder einen göttlichsten Tempel, oder einen Schatz der Unsterblichkeit, oder die Eine und Alleinige Tochter nicht des Todes, sondern des Lebens, einen Sprossen nicht des Zornes, sondern der Gnade, der stets grünend, durch besondere Vorsehung Gottes gegen die ständigen und gemeinen Gesetze aus verderbter und angesteckter Wurzel hervorblühte. Doch als ob dieses, wenn auch so glänzend, nicht genug wäre, sagten sie mit eigenen und bestimmten Aussprüchen aus, es sei, wenn es sich von Sünden handle, gar keine Frage über die hl. Jungfrau Maria zu erheben, der mehr Gnade verliehen worden sei, um nach jeder Seite die Sünde zu besiegen; dann bekannten sie, die glorreichste Jungfrau sei die Wiederherstellerin der Eltern, der Nachkommen Lebensquelle gewesen, sie sei von Ewigkeit erwählt, vom Allerhöchsten für sich bereitet, von Gott, da er zur Schlange sprach: Feindschaft werde ich setzen zwischen dir und dem Weibe, vorausgesagt, sie, welche ohne Zweifel das giftige Haupt derselben Schlange zertrat; und darum behaupteten sie, dieselbe seligste Jungfrau sei durch die Gnade von jeder Makel der Sünde unberührt und

frei von jeder Ansteckung des Körpers und der Seele und der Erkenntniß gewesen, und sie sei stets mit Gott umgegangen und durch ewigen Bund mit ihm verknüpft, und niemals in den Finsternissen, sondern stets im Lichte gewesen und darum sei sie eine durchaus geeignete Wohnung für Christus geworden, nicht nach der Gestalt ihres Körpers, sondern nach der ursprünglichen Gnade.

Dazu kommen die ausgezeichnetsten Aussprüche, mit denen sie, von der Empfängniß der Jungfrau sprechend, bezeugt haben, die Natur sei der Gnade gewichen und zitternd stehen geblieben, indem sie nicht wagte, weiter zu schreiten; denn es sollte die Gottesgebärerin nicht eher von Anna empfangen werden, als die Gnade ihre Frucht hervorbringe; denn als Erstgeborne mußte sie empfangen werden, von welcher der Erstgeborne aller Creatur empfangen werden sollte. Sie haben bezeugt, daß das Fleisch der Jungfrau aus Adam genommen die Makel Adams nicht angenommen habe und daß deßhalb die seligste Jungfrau ein Tabernakel sei von Gott selbst geschaffen, vom hl. Geist gebildet und von wahrhaft purpurner Arbeit, das jener neue Beseleel durchwirkt und bunt von Gold bildete, und daß dieselbe sei und mit Recht gepriesen werde als Jene, welche Gottes eigenes Werk zuerst gewesen, vor den feurigen Pfeilen des Bösen verdeckt war, und von Natur schön und durchaus von jeder Makel frei, wie eine ringsum glänzende Morgenröthe bei ihrer unbefleckten Empfängniß in die Welt trat; denn es schickte sich nicht, daß dieses Gefäß der Auserwählung von den gemeinen Uebeln getroffen werde, indem sie weit von den übrigen sich unterscheidend, an der Natur theilnahm, nicht an der Schuld; ja es schickte sich durchaus, daß wie der Eingeborne

im Himmel einen Vater hatte, den die Seraphim als den dreimal Heiligen preisen, er ebenso auch eine Mutter auf Erden habe, der niemals der Glanz der Heiligkeit fehlte. Und diese Lehre hatte sich so des Geistes und Sinnes unserer Altvordern bemächtigt, daß der eigenthümliche und durchaus wundersame Sprachgebrauch bei ihnen überhand nahm, wonach sie die Gottesgebärerin am häufigsten die unbefleckte und nach allen Seiten unbefleckte nannten, die unschuldige und unschuldigste, unverletzte und in jeder Beziehung unverletzte, heilige und von jedem Schmutze der Sünde durchaus entfernte, ganz reine, ganz unbeschädigte, und fast das Urbild der Reinheit und Unschuld selbst, schöner als die Schönheit, holdseliger als die Holdseligkeit, heiliger als die Heiligkeit, die allein Heilige, die reinste an Seele und Leib, welche alle Unversehrtheit und Jungfrauschaft überstiegen habe und allein ganz der Wohnort aller Gnaden des heiligsten Geistes geworden sei, und welche, Gott allein ausgenommen, über Alle stehe, und von Natur schöner, wohlgestalteter und heiliger sei, als die Cherubim und Seraphim selbst und das ganze Heer der Engel, welche zu preisen die Zungen im Himmel und auf Erden keineswegs ausreichen. Daß dieser Gebrauch wie von selbst in die Denkmale der Liturgie und die kirchlichen Officien überging, und in diesen häufig wiederkehrt und weithin vorherrscht, ist Niemanden unbekannt, indem die Gottesgebärerin in denselben angerufen und gepriesen wird als die Eine Taube von unverderbter Schönheit, als die stets blühende Rose, und die durchaus reinste, und immer unbefleckte, und immer selige, und gefeiert wird als die Unschuld, die niemals verletzt wurde, und die zweite Heva, welche den Emmanuel gebar.

Daher ist es keineswegs zu verwundern, wenn die Hirten der Kirche selbst und die gläubigen Völker diese nach dem Urtheil der Väter in den hl. Schriften verzeichnete, durch so viele gewichtige Zeugnisse derselben überlieferte, in so vielen glänzenden Denkmalen des ehrwürdigen Alterthums ausgedrückte und gefeierte, und durch das höchste und gewichtigste Urtheil der Kirche vorgelegte und bestätigte Lehre von der Unbefleckten Empfängniß der jungfräulichen Gottesgebärerin, mit solcher Pietät, religiöser Verehrung und Liebe täglich mehr zu bekennen sich zum Ruhme anrechneten, daß ihnen nichts süßer, nichts werther war, als mit dem glühendsten Gefühl die jungfräuliche ohne Erbsünde empfangene Gottesgebärerin überall zu verehren, zu ehren, anzurufen und zu preisen. Daher haben von alten Zeiten her kirchliche Vorsteher, geistliche Personen, geistliche Orden und selbst Kaiser und Könige bei diesem Apostolischen Stuhle bringendst gefleht, damit die Unbefleckte Empfängniß der Gottesgebärerin als Dogma des katholischen Glaubens definirt werden möge. Diese Bittvorstellungen wurden auch in dieser unserer Zeit wiederholt und besonders unserem Vorgänger Gregor XVI seliger Gedächtniß und uns selbst vorgetragen, sei es von Bischöfen, sei es vom Weltclerus, sei es von Ordensgenossenschaften und den höchsten Fürsten und den gläubigen Völkern.

Wir also, mit besonderer Freude Unseres Herzens dieses Alles wohlk ennend und ernstlich betrachtend, haben, sofort als Wir, obgleich ohne unser Verdienst, durch einen geheimnißvollen Rathschluß der göttlichen Vorsehung zu diesem erhabenen Stuhle Petri erhoben, das Steuerruder der ganzen Kirche zu führen übernommen hatten, nichts Uns mehr an-

gelegen sein lassen, als nach Unserer höchsten, selbst von zartem Alter an gehegten Verehrung, Pietät und Gefühl gegen die heiligste Gottesgebärerin und Jungfrau Maria, all dasjenige zu vollführen, was noch in den Wünschen der Kirche liegen konnte, damit die Ehre der seligsten Jungfrau gemehrt werde, und ihre Vorrechte mit hellerem Lichte erglänzten. Da wir aber alle Reife anwenden wollten, setzten wir eine besondere Congregation ein, von durch Frömmigkeit, Rath und Wissenschaft der göttlichen Dinge ausgezeichneten Cardinälen der hl. Römischen Kirche, Unsern ehrwürdigen Brüdern, und wählten ganz besonders in den theologischen Wissenschaften ausgebildete Männer aus dem Welt- und Regularclerus, damit sie Alles, was die Unbefleckte Empfängniß der Jungfrau betrifft, auf das Genaueste überlegten, und ihre eigene Meinung an Uns berichteten. Obgleich Uns aus den empfangenen Bittvorstellungen um endliche Definition der Unbefleckten Empfängniß der Jungfrau, die Meinung der meisten kirchlichen Vorsteher bekannt war, haben Wir dennoch einen encyclischen Brief, am 2ten Februar 1849 zu Gaeta erlassen, an alle Unsere Ehrwürdigen Brüder die Bischöfe der ganzen katholischen Welt gesendet, damit sie nach angewandtem Gebet zu Gott, Uns schriftlich wissen ließen, von welcher Art die Pietät und Andacht ihrer Gläubigen gegen die Unbefleckte Empfängniß der Gottesgebärerin sei und was besonders die Bischöfe selbst hinsichtlich der Erlassung dieser Definition dächten und wünschten, damit wir so feierlich wie möglich Unser höchstes Urtheil aussprächen.

Mit gewiß nicht geringem Troste wurden wir erfüllt, als derselben ehrwürdigen Brüder Antworten an Uns gelang-

ten; dieselben bestätigten nicht nur, mit unglaublicher Wonne, Freude und Eifer Uns antwortend, ihre und ihres eigenen Clerus und gläubigen Volkes ganz ausgezeichnete Pietät und Gesinnung gegen die U. E. der seligsten Jungfrau, sondern sie erbaten sich auch wie mit gemeinsamer Bitte von Uns, daß die U. E. der Jungfrau durch Unser höchstes Urtheil und Gewalt definirt werde. Nicht geringere Freude erfüllte Uns indessen, als Unsere ehrwürdigen Brüder die Cardinäle der heil. Römischen Kirche der erwähnten besonderen Congregation und die obgenannten, von Uns erwählten theologischen Consultoren mit gleicher Lebendigkeit und Eifer nach fleißiger Prüfung diese Definition von der U. E. der Gottesgebärerin von Uns erflehten.

Hierauf haben wir, dem ausgezeichnetem Beispiele Unserer Vorgänger folgend und recht und nach Ordnung zu verfahren wünschend, ein Consistorium angesagt und gehalten, in welchem wir eine Ansprache an Unsere ehrwürdigen Brüder die Cardinäle der heil. Römischen Kirche richteten und mit höchstem Troste Unseres Herzens sie von Uns verlangen hörten, Wir möchten eine dogmatische Definition der U. E. der jungfräulichen Gottesgebärerin erlassen.

Darum, zu dem Herrn festiglich vertrauend, daß die schickliche Zeit zu einer Definition der U. E. der heiligsten Gottesgebärerin und Jungfrau Maria gekommen sei, welche die göttlichen Schriften, die ehrwürdige Ueberlieferung, die fortwährende Meinung der Kirche, die besondere Uebereinstimmung der katholischen Bischöfe und Gläubigen und die ausgezeichneten Acte und Constitutionen Unserer Vorgänger, wundersam darlegen und aussprechen; haben Wir, nachdem Wir Alles sorgsämst erwogen und häufiges und glühendes

Gebet zu Gott emporgeschickt, nicht zögern zu sollen erachtet, durch Unser höchstes Urtheil die U. E. der Jungfrau mit Gesetzeskraft zu bekleiden, zu definiren und also den frömmsten Wünschen der katholischen Welt und Unserer Pietät gegen die heiligste Jungfrau Genüge zu thun und zugleich in ihr ihren Eingebornen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, mehr und mehr zu ehren, indem auf den Sohn, was an Ehre und Lob der Mutter zugewendet wird, zurückfällt.

Darum, nachdem Wir niemals unterlassen in Demuth und Fasten Unsere besonderen und die öffentlichen Gebete der Kirche Gott dem Vater durch seinen Sohn darzubringen, damit er durch die Kraft des heil. Geistes Unseren Sinn lenken und bekräftigen möchte, nachdem der Schutz des ganzen himmlischen Hofes angerufen und der Geist, der Tröster, mit Seufzern herbeigerufen worden, und also unter dessen Eingebung, zur Ehre der heiligen und untheilbaren Dreifaltigkeit, zur Zierde und zum Ruhme der jungfräulichen Gottesgebärerin, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zur Mehrung der christlichen Religion, kraft der Auctorität Unseres Herrn Jesu Christi, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und der Unserigen **erklären Wir, sprechen aus und entscheiden, daß die Lehre, welche dafür hält, daß die seligste Jungfrau Maria beim ersten Augenblick ihrer Empfängniß durch besondere Gnade und Vorrecht des Allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechts, von aller Makel der Erbschuld bewahrt worden sei, von Gott geoffenbart sei und darum von allen Gläubigen fest und standhaft geglaubt werden müsse.** Darob, wenn welche

anders als wir entschieden haben, was Gott verhüten möge, in ihrem Herzen dafür zu halten wagen sollten, so möge ihnen bekannt sein und sie also wissen, daß sie, durch eigenes Urtheil verurtheilt, Schiffbruch am Glauben gelitten haben und von der Einheit der Kirche abgefallen seien und überdieß durch ihre That sofort sich den Strafen, welche vom Recht bestimmt sind, selbst unterwerfen, wenn sie wagen sollten, was sie im Herzen meinen, mit Wort oder Schrift, oder durch irgend ein anderes äußeres Zeichen an den Tag zu legen.

Voll von Freude fürwahr ist Unser Mund und Unsere Zunge voll Jubel und den demüthigsten und größten Dank bringen wir Christo Jesu Unserem Herrn dar und werden ihn stets darbringen, daß er durch besondere Wohlthat Uns, obwohl wir es nicht verdienen, diese Ehre und diesen Ruhm und dieses Lob seiner heiligsten Mutter darzubringen und zu beschließen gewährt hat. Von der festesten Hoffnung und allem Vertrauen sind Wir erfüllt, daß die seligste Jungfrau selbst, welche, ganz schön und unbefleckt, das giftige Haupt der grausamsten Schlange zertreten und das Heil der Welt gebracht hat, und welche, der Preis der Propheten und Apostel, und die Ehre der Märtyrer und aller Heiligen Freude und Krone, und welche die sicherste Zuflucht und zuverläßigste Helferin Aller, die Gefahr laufen, und des ganzen Erdballs mächtigste Mittlerin und Versöhnerin bei ihrem Eingebornen Sohne und der heiligen Kirche vorzüglichste Zierde und Ehre und festester Schutz, alle Häresie stets zerstörte und die gläubigen Völker und Nationen den größten Plagen jeder Art entriß und Uns selbst von so vielen drohenden Gefahren befreite; durch ihren kräftigsten

Schutz bewirken wolle, daß unsere heilige Mutter, die katholische Kirche, nach Beseitigung aller Schwierigkeiten und Besiegung aller Irrthümer, überall unter den Völkern, überall auf Erden täglich mehr feststehe, blühe und herrsche von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Grenzen des Erdballs, und allen Frieden, Ruhe und Freiheit genieße; daß die Schuldigen Gnade, die Kranken Heilung, die furchtsamen Herzens sind, Kraft, die Betrübten Trost, die Gefahrlaufenden Hülfe erlangen, und alle Irrenden nach zerstreuter Finsterniß des Geistes zum Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren und Ein Schafstall und Ein Hirt werde.

Es mögen hören diese Unsere Worte alle uns theuersten Söhne der Kirche, und mit stets glühenderem Eifer der Pietät, religiöser Verehrung und Liebe, mögen sie fortfahren zu ehren, anzurufen und anzuflehen die seligste ohne erbliche Makel empfangene Gottesgebärerin und Jungfrau Maria und ihre Zuflucht zu dieser mildesten Mutter der Barmherzigkeit und Gnade in allen Gefahren, Aengsten, Nöthen, zweifelhaften und besorglichen Umständen mit allem Vertrauen nehmen. Denn nichts ist zu fürchten, an Nichts zu verzweifeln, wenn Sie die Führerin ist, Sie vorsteht, Sie gewogen ist, Sie schützt, welche einen in der That mütterlichen Sinn gegen uns hegend und unseres Heiles Geschäft betreibend, um das ganze menschliche Geschlecht besorgt ist und vom Herrn als Königin des Himmels und der Erde aufgestellt und über alle Chöre der Engel und Ordnungen der Heiligen erhöht, zur Rechten ihres Eingebornen Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, stehend, durch

ihre mütterlichen Bitten kräftigst erlangt, und was sie sucht, findet und nicht abgewiesen werden kann.

Endlich damit diese Unsere Glaubensentscheidung von der Unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria zur Kenntniß der allgemeinen Kirche gebracht werde, haben Wir gewollt, daß dieser Unser Apostolischer Brief zum ewigen Gedächtniß vorhanden sei, und befehlen, daß den Abschriften desselben oder auch den gedruckten Exemplaren, welche von der Hand irgend eines öffentlichen Notars unterschrieben und mit dem Siegel einer mit kirchlicher Würde bekleideten Person versehen sind, von Allen ganz derselbe Glaube geschenkt werde, welcher dem gegenwärtigen Brief geschenkt würde, wenn er aufgewiesen oder gezeigt würde.

Keinem Menschen sei es also erlaubt, dieses Blatt, das Unsere Erklärung, Ausspruch und Entscheidung enthält, zu verletzen oder demselben mit verwegenem Wagniß zu widersprechen und entgegenzutreten. Wenn aber Jemand diesen Frevel zu üben wagen sollte, so möge er wissen, daß er den Unwillen des allmächtigen Gottes und seiner seligen Apostel Petrus und Paulus sich zuziehen werde.

Gegeben zu Rom bei St. Peter im Jahre der Menschwerdung des Herrn, Ein tausend, achthundert und vier und funfzig am 6ten vor dem Idus des Decembers.

Im Jahre 1854, im 9ten Jahre Unseres Pontificats.

**Pius, IX, Pabst.**

Druck von F. E. Thein in Würzburg.

Im Verlage der STAHEL'schen Buch- und Kunsthandlung in *Würzburg* ist ferner in **2ter Auflage** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Enchiridion symbolorum & definitionum,

quae de rebus fidei et morum a conciliis oecumenicis et summis Pontificibus emanarunt. In auditorum usum edidit **Henricus Denzinger**, philosophiae et theologiae Doctor et in universitate Wirceburgensi dogmatices professor ordinarius. *Editio altera* aucta et emendata, et ab ordinario approbata. Wirceburgi, Sumptibus Stahelianis.

1854. 12mo. broch. **Preis fl. 1. 48 kr. oder Thlr. 1.**

*Mit Privilegium gegen den Nachdruck in Frankreich und den Vereinigten Staaten in Nordamerika.*

---

Das *Enchiridion symbolorum et definitionum* wurde allgemein als ein Werk von dem grössten praktischen Nutzen angenommen und als ein glücklicher Gedanke bezeichnet. Durch diese günstige Aufnahme seiner Arbeit hielt sich der Verfasser verpflichtet, die zweite Auflage, welche in Folge des raschen Absatzes der nicht unbedeutenden ersten sich schon nach sechs Wochen nothwendig zeigte, eine noch erhöhtere Sorgfalt zu widmen. Dieselbe wird nicht mit Unrecht als eine vermehrte und verbesserte bezeichnet werden können. Namentlich wurde der Sammlung der Formen des apostolischen Symbolums eine besondere Sorgfalt zugewendet und die Zahl der Formen auf 12 gebracht, so dass diese Sammlung ohne Uebertreibung die vollständigste genannt werden kann. Achtundzwanzig Stücke, besonders solche, welche von besonderem Interesse bei den schwebenden Streitigkeiten über Glauben und Wissen sind, wie der Brief Gregor's IX. an die Theologen von Paris, Propositionen von Bentus Nicolaus de Ultricuria und Picus von Mirandola, wurden beigefügt, ohne dass der Umfang des Werkes bedeutend vermehrt worden wäre. Der systematische Index hat durch Einführung von Marginalzahlen behufs des Citirens eine praktischere Einrichtung erhalten.

*Dem Verfasser wurde von Sr. Heiligkeit Pabst Pius IX. ein sehr huldvolles Schreiben für die Zusendung dieser zweiten Auflage, in welchem die Verdienstlichkeit und Nützlichkeit dieser Arbeit anerkannt wird.* Demnach glaubt man sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, dass das *Enchiridion* in dieser neuen Gestalt eine eben so günstige Aufnahme wie in der ersten Auflage erleben und zur Verbreitung der Kenntniss der positiven Grundlagen der Theologie das Seinige beitragen werde.

---

Einladung zum Abonnement auf die

# Katholische Wochenschrift.

Herausgegeben von

**Dr. F. X. Himmelstein,**

Domprediger zu Würzburg.

Würzburg, Verlag der Stahel'schen Buch- & Kunsthandlung.

Jährl. Abonnementspreis fl. 3. 36 kr. = Rthlr. 2. 8 Ngr.

---

Die „Katholische Wochenschrift" beginnt nun ihren dritten Jahrgang und hat sich am Meisten durch sich selbst empfohlen, so daß die Zahl der verehrlichen Abnehmer sehr bedeutend geworden und deren Forterscheinen hinlänglich gesichert ist.

Treu der Tendenz, von welcher sie bisher geleitet wurde, treu dem Plane und den Grundsätzen, nach welchen sie ihr Ziel bisher anstrebte, wird die „katholische Wochenschrift" auch ihren dritten Jahrgang beginnen.

Die Wochenschrift ist keine ausschließlich für Gelehrte bestimmte Zeitschrift, sie will aber ebensowenig ein bloßes religiöses Unterhaltungsblatt sein; sie ist, wenn auch die praktische Richtung in ihr vorwiegt, doch keine eigentliche Pastoralzeitschrift; sie soll auch kein pures Kirchenkorrespondenzblatt sein, sondern sie will nach dem Verhältnisse ihres Umfanges alle diese Zwecke in sich vereinigen, und so jedem ihrer Leser, auf welche Stufe der theologischen Bildung er immer stehe, Interessantes bieten.

In Allem wird die Wochenschrift, wie seither, so künftig an dem ächtkatholischen Grundsatz festhalten: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas. Sie wird, wo es sich um die göttliche Wahrheit, um den Schatz des Glaubens, um die Rechte der heiligen Kirche handelt, unerschütterlich der Wahrheit das Wort reden und die Kirche vertheidigen — gleich weit entfernt von verwerflicher Menschenfurcht wie von unbesonnenem Eifer, sie wird, wo es sich um Ansichten und unentschiedene Fragen handelt, allzeit mit Ruhe und Bescheidenheit auftreten, und keiner anderen Waffe, als die der Gründe zur Vertheidigung ihrer Meinung gebrauchen.

Darin, wie in allem Uebrigen wird die katholische Wochenschrift, ohne im Streben nach Vervollkommnung nachzulassen, sich auch im Jahre 1855 gleichbleiben.

Diese, mit ausdrücklicher Zustimmung Sr. bischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Hrn. Bischofs Georg Anton auf vielseitiges Verlangen gegründete Zeitschrift, wird mit dem neuen Jahrgange eine höchst wichtige Erweiterung erfahren, indem derselben, von dem hochwürdigsten Ordinariate Würzburg, als amtlich erklärt, eine wöchentliche Beilage als offizielles Diöcesanblatt beigegeben wird, welches außer den amtlichen Veröffentlichungen der oberhirtlichen Stelle auch Vorträge und Resolutionen über Gegenstände, welche für den Diöcesanklerus besondere Wichtigkeit haben, nebst interessanten Punkten aus der Geschichte der Diöcese u. s. w. enthalten soll und wird diese Beilage als

**Würzburger Diözesanblatt**

wöchentlich in ½ Bogen erscheinen und jeden Samstag ausgegeben werden. Beide Blätter bilden ein Ganzes und werden nicht gesondert abgegeben. — Der Abonnementpreis ist vierteljährlich 54 kr. rhein. wie bisher, auch kann halb- oder ganzjährig abonnirt werden, sowohl bei den Buchhandlungen als allen inländischen Postämtern ohne Preiserhöhung. Bei ausländischen Postämtern findet ein kleiner Preisaufschlag statt.

Würzburg im Januar 1855.

| Die Verlagshandlung: | Der Herausgeber: |
| --- | --- |
| **Stahel'sche Buch- & Kunsthandlung.** | **Dr. F. X. Himmelstein.** |

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie durch alle soliden Buchbinder zu beziehen:

# Die Ruhe in Gott.

## Ein katholisches Gebetbuch

von

**Dr. F. X. Himmelstein,**

Domprediger.

Mit bischöflicher Approbation.

Geziert mit 4 sehr schön ausgeführten Stahlstichen und vielen in den Text eingedruckten Bildchen. Feinstes und doch kräftiges Velinpapier. Elegant brosch. 848 Seiten, 53 Bogen stark. Preis: 1 fl. 12 kr. = 22 Ngr.

---

Schon lange wurde es als Bedürfniß erkannt, ein ausgezeichnetes Gebetbuch im kleinen Format und großen Druck zu besitzen, indem die bis jetzt erschienenen Alle kleinen Drucks sind, und dieselben von etwas schwachen Augen gar nicht zu lesen waren. Die Verlagshandlung glaubt nun durch dieses, von einem, in so weiten Kreisen durch seine literarischen Erzeugnisse vielseitig bekannten Verfasser herausgegebene Gebetbuch, den gestellten Anforderungen entsprochen zu haben und hat der allgemeinen Verbreitung wegen keine Opfer gescheut, dasselbe auf das Eleganteste auszustatten und um den möglichst billigsten Preis herzustellen.

Gebundene Exemplare in Kalbleder, sowie in Leinwand mit Goldschnitt und mit reicher Deckenverzierung, zu denen der berühmte Graveur Schubert in Berlin die Stempel eigens anfertigte, sind zum Betrage von 2 fl. bis 3 fl. 24 kr. stets zu beziehen.

ndere
sk 19

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denzinger, Heinrich,

Die Lehre von der Unbefleckten Empfängniss der seligsten Jungfrau Maria
mit einem Liederkranz zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß

Würzburg 1855

Dogm. 1141,35
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400015-0